Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr 92). **Rhede, J. G. Hams. Anholt, Wilhelm Wolsing.**

44. Jahrgang.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Petitzeile od. deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig.

Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 241 — Samstag, 16. Oktober 1915. — Nr. 241

Pozarevac in Serbien in deutscher Hand.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier,
15. Oktober. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich und östlich von Vermelles sind die Engländer aus unseren Stellungen wieder hinausgeworfen. Nur am Westrande der sogenannten Kiesgrube konnten sie sich in einem kleineren Grabenstück noch halten.

In der Champagne hoben sächsische Truppen östlich von Auberive ein Franzosennest aus, das sich vor unserer Stellung seit dem großen Angriff noch gehalten hatte, machten 5 Offiziere und 200 Mann zu Gefangenen und erbeuteten mehrere Maschinengewehre.

In der Nacht vom 13. zum 14. Oktober wurden die für die ganzen Operationen militärisch wichtigen Bahnhöfe von Chalons und Vitry-le-Francois von einem unserer Luftschiffe mit Bomben belegt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südwestlich und südlich von Dünaburg griffen die Russen gestern mehrfach erneut an. Südlich der Chaussee Dünaburg-Nowo-Alexandrowsk wurden sie unter ungewöhnlich schweren Verlusten zurückgeschlagen. Ebenso brachen zwei Angriffe nordöstlich von Wessolowo zusammen. Bei einem dritten Vorstoß gelang es den Russen, in Bataillonsbreite in unsere Stellungen einzudringen. Der Gegenangriff ist im Gange.

Eines unserer Luftschiffe belegte den Bahnhof Minsk, auf dem zurzeit große Truppenausladungen stattfinden, ausgiebig mit Bomben. Es wurden fünf schwere Explosionen und ein großer Brand beobachtet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

und

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen nehmen die Operationen ihren planmäßigen Verlauf. Südlich von Belgrad und von Semendria sind die Serben weiter zurückgedrängt. Es wurden 450 Gefangene gemacht und 3 Geschütze darunter ein schweres, erobert.

Die Werke auf der Südfront von Pozarevac sind heute nacht gestürmt. Die befestigte Stadt befindet sich damit in unserer Hand.

Die bulgarische erste Armee begann den Angriff über die serbische Ostgrenze. Sie nahm die Paßhöhen zwischen Belogradcik und Knjazevac in Besitz.

Oberste Heeresleitung.

Die Kriegslage.

Ein Wochenüberblick.

(Von Generalmajor z. D. v. Gersdorff.

West.

oken. Die Episode der jüngsten großen Offensive unserer Gegner von der Nordsee bis zum Fuße der Vogesen neigt sich allem Anschein nach rfolglos ihrem Ende zu. An den Nebenkampfstellen in Belgisch-Flandern und in Nordfrankreich sind unbedeutende Kämpfe bei Vermelles und unfern davon bei Loos südwestlich von Lille zu verzeichnen. Hier waren die Unseren im allgemeinen die Angreifer, sie erzielten Fortschritte bei der Zurücknahme früher verlorener Grabenstücke. In der Gegend von Souchez-Neuville wurden feindliche Handgranatenangriffe abgewiesen; stärkere Angriffe der Franzosen gegen unsere Front nordöstlich von Souchez bis östlich von Neuville brachen zusammen. Oestlich von Souchez säuberten wir die Höhen und nahmen dabei 400 Franzosen gefangen. Auf der ganzen Front zwischen Ypern und Loos scheiterten englische Angriffe, die hinter Rauch- und Gaswolken unternommen wurden.

In der Champagne, woselbst der große Durchbruch geplant war, herrschte zunächst eine Gefechtspause. Darauf wiederholte sich vorbereitetes heftiges Artilleriefeuer. Es folgten Massenangriffe auf beiden Seiten der Straße Souain-Somme Py, wie auch einzelne Teilgefechte. Besonders hart war der Kampf um die Ferme Navarin und die zugehörige Waldung um den Knick der sonst kerzengeraden Straße Souain-Somme Py bei Marie-a-Py und in Höhe von Tahure. Am Straßenknie setzte uns eine Gegenoffensive in den Wiederbesitz verlorener Grabenstücke in einer Breite von 4 Kilometern. Mählich ließ die feindliche Initiative nach. Es handelte sich nur noch um vereinzelte Handgranatenangriffe, die abgewiesen wurden. Erneutes, starkes Artilleriefeuer ließ erneute Infanterieangriffe vermuten: diese blieben aus. Der Feind griff nur nochmals mit aller Erbitterung beiderseits von Tahure an, woselbst er schwerste Verluste erlitt.

Während der letzten Kämpfe in der Champagne griffen die Franzosen in Form der Mazedonischen Phalanx und in der Massenordnung geschlossener Truppenkörper, wie sie zu Zeiten Napoleons I. üblich waren, gegen das Feuer unserer kleinkalibrigen und Maschinengewehre an. Sollte die Führung bereits das Vertrauen zum Soldaten im Einzelkampfe verloren haben, in dem die Franzosen meinen, uns überlegen zu sein?

Ost.

Nordwestrußland, Russisch-Litauen, Wolhynien.

(Heeresgruppen Hindenburg, Prinz Leopold von Bayern und Linsingen.)

Zunächst haben wir zu melden: der General von Linsingen hat das Kommando über die Heeresgruppe des Generalfeldmarschall von Mackensen übernommen, den wir an anderer Stelle wiederfinden.

In der jüngstvergangenen Zeit hat sich in der Lage vom Rigaer Meerbusen bis zu den Ufern des Pripjet, südlich von Pinsk wenig verändert. Die bedeutendsten Angriffe der Russen galten hier der Gegend nördlich der Bahnstrecke Wilna-Minsk bis südlich von Dünaburg in der unverkennbaren Absicht, eine Lücke zwischen den deutschen Streitkräften in Kurland und südlich der erwähnten Bahn zu erfechten. Die Kämpfe um Dünaburg gestalten sich sehr hartnäckig. Es ist aber unseren Truppen unter Führung des General von Below gelungen, immer näher an die mit Feldbefestigungen umgebene Stadt vorzudringen. Es wurden zu verschiedenen Malen feindliche Stellungen in der Breite bis zu 8 Kilometer südlich und westlich von Illurt erobert und festgehalten. Bei einem dieser Vorstöße nahmen wir dem Feinde 650 Gefangene und drei Maschinengewehre ab. Ein russischer Entsatzversuch wurde südlich des Dryswjaty-Sees abgewiesen. Im weiteren Verlaufe gingen die Russen zum Gegenangriff auf die von den Unseren genommenen Stellungen westlich und südwestlich von Dünaburg über, wurden aber gleichfalls abgewiesen. Ebenso ein erneuter russischer Vorstoß südlich von Dünaburg bei Widsy, unweit des bereits öfter genannten Ortes Kosiany.

Bei der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern beschränken sich die russischen Angriffe auf Teilgefechte. So am Oberlaufe des Njemen und an der Bahnlinie Slonim-Minsk östlich von Baronowitschi am Oberlaufe des Szczara. Der Bereich der Heeresgruppe des General von Linsingen reicht nunmehr von den Ufern des Oginski-Kanals und der Jasjolda über Pinsk, den Lauf des Flusses Styr entlang bis in das Gebiet des wolhynischen Festungsdreiecks. Um Pinsk und nördlich herrschte verhältnismäßige Ruhe. Anders an den Ufern des Pripjet, des Styr und im Festungsdreieck. Wie im Norden zwischen Dünaburg und der Bahnstrecke Wilna-Minsk, so hier zwischen Pinsk und dem Festungsdreieck scheiterten russische Versuche, einen Keil zwischen unsere Stellungen zu schieben. Bereits war es den Russen gelungen, nördlich Kolki den Fluß Styr zu überschreiten; südlich von Pinsk versuchten sie längs des Pripjet gegen Westen Gelände zu gewinnen. Letztere Versche wurden vereitelt und die Russen auf das östliche Ufer des Styr zurückgeworfen. Im Festungsdreieck selbst währte der Kampf an den Ufern der Ikwa bis zu deren Mündung in den Styr; von dort nordwärts zwischen Luzk und Rowno an den Ufern der Putilowka, mit dem Mittelpunkt Olijka. Hier wurden vielfache Vorstöße der Russen gegen Osten zurückgewiesen. Schließlich gelang es, die Russen nördlich von Rowno zurückzudrängen.

Es sind noch Kavalleriekämpfe auf dem westlichen Ufer des Styr nachzuholen, über welchen Fluß russische Kavallerie vorgedrungen war. In der Gegend von Kuchocka-Wola, im Bogen zwischen Styr und Pripjet und südlich von Lubieszow, wurden die russischen Reiter hinter die Abschnitte der Beziminaja und Wiesiolucha zurückgeworfen. Südlich von Kuchocka-Wola in der Gegend von Jezierey entschieden sich Kavallerie-Gefechte gleichfalls zu unseren Gunsten.

Ost-Galizien. Bukowina.

Nach kurzer Ruhe begannen sich neue heftige Kämpfe auf der gesamten Front zwischen Sereth und Strypa zu entwickeln. Die Russen ergriffen auf der gesamten Strypa-Front die Offensive und setzten sie im Quellgebiet des Sbrin und am oberen Laufe der Ikwa gegen die diesseitigen Stellungen fort. Im Mittelpunkte der Strypafront, Tarnopol gegenüber, befindet sich die Deutsche Armee-Abteilung des General von Bothmer. Gegen diese waren wiederholt die russischen Angriffe besonders heftig. Den Deutschen gelang es, diese Vorstöße restlos zurückzuweisen. Aber auch gegenüber den angrenzenden österreichisch-ungarischen Stellungen hatten die Russen keinen Erfolg. Im Verlauf der Ereignisse griffen die deutschen Truppen des General Grafen von Bothmer ihrerseits an, sie nahmen die Höhe südlich von Hladki (am Sereth), 15 Kilometer nordwestlich von Tarnopol) und schlugen drei aus dem Dorfe Hladki angesetzte feindliche Vorstöße zurück. Ferner nahmen sie den Ort Hajworonko, südlich Burkanow, und warfen die Russen über die Strypa.

In Bessarabien, an der bukowinischen Grenze, herrscht Ruhe.

Serbien.

Wie wir uns erinnern, überschritten Deutsche und Oesterreicher-Ungarn in breiter Front die Donau, Save und Drina, um festen Fuß auf den östlichen Ufern zu fassen.

Wir unterscheiden zwei Armeen, beide unter Führung des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Diese überschritten die Donau und Save oberhalb Belgrad. Eine Armee des Generals von Gallwitz, die wir aus Polen und Russisch-Litauen kennen, überschritt die Donau unterhalb Belgrad abwärts von Semendria. In der Mitte befand sich die Armee des k. und k. Generals der Infanterie von Koeveß. Deutsche Truppen dieser Armee beuächtigten sich zunächst der Zigeunerinsel, drangen von dort in die Stadt Belgrad ein und nahmen Besitz vom königlichen Konak. Oesterreichisch-ungarische Truppen erstürmten die Zitadelle von Belgrad; im Straßenkampf wurde Belgrad von den letzten serbischen Truppen geräumt. Im Süden von Belgrad gelangten kurz darauf die Höhen zwischen Zarkowo und Ninisewo durch Sturm in unseren Besitz. Weiter östlich nahm die Armee von Gallwitz durch deutsche Truppen Stadt und Feste Semendria; im Donaubogen von Ram wurde die Anadema-Stellung erobert. Im rechten Winkel zur Donau-Save-Front entwickelten sich an den Ufern der Drina Gefechte. Somit war der serbische Feldzug von Beginn auf das Beste eingeleitet.

Im weiteren Verlauf wurde südlich von Belgrad das Dorf Zelecznik genommen, ebenso die Höhen östlich beiderseits von Topciderska. Die Straße Pozarevac-Gradiste wurde überschritten, der Angriff auf Pozarevac (östlich der Morawa) begonnen und die Werke der West-, Nord-, Ost- und Südostfront dieses festungsartig ausgebauten Ortes genommen. Seit Beginn der Operationen in Serbien machten deutsche Truppen bisher 14 Offiziere, 1542 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 17 Geschütze, 5 Maschinengewehre. Die Beute der österreichisch-ungarischen Truppen betrug 9 Schiffsgeschütze, 26 Feldgeschützrohre und viel Kriegsgerät; sie nahmen 10 Offiziere, 600 Mann gefangen.

Während die verbündeten Deutschen und Oesterreicher-Ungarn in Serbien von Norden und Westen her eindringen, vervollständigt sich die Umkreisung des feindlichen Heeres durch den Einmarsch der Bulgaren aus dem Osten in Richtung auf Nisch längs des Laufes des Flusses Timok und der Wischawa.

Oesterreichisch-italienische Grenze.

An der Tiroler Westgrenze sind erfolglose italienische Angriffe auf die Hochfläche von Vielgereuth (südwestlich von Trient) zu verzeichnen. Weiter heftiges italienisches Geschützfeuer gegen die Hochfläche von Lafarun, unweit nördlich von Vielgereuth. Die Italiener griffen den Brückenkopf von Tolmein am Mittellauf des Isonzo ohne jeden Erfolg an.

Im Küstengebiet wiederholte schwächliche italienische Angriffe auf den Nordteil der Hochfläche von Doberdo. Oesterreichischer Feuerüberfall verjagte die Italiener aus ihren vordersten Deckungen am Nordteil von Doberdo. Südlich von Doberdo bei Seltz wurde ein schwacher italienischer Vorstoß abgewiesen.

Mit dieser Art Kriegsführung sind die Italiener auf dem Nullpunkt angelangt.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Von Delcassés Rücktritt.

WTB. **Paris**, 15. Okt. (Drahtber.) Petit Journal meldet, daß Delcassé in seinem Briefe an Viviani angegeben habe, er sei mit der Regierung nicht einig bezügl. der Expedition nach Saloniki, der er sich widersetzt habe. Unter diesen Umständen könne er nicht mit der Regie-

rung weiterarbeiten. Dieser Brief zirkulierte gestern vormittag in politischen Kreisen.

WTB. **Lyon**, 15. Okt. (Drahtbr.) „Progres" meldet aus Paris, Delcassé habe bereits vor dem gestrigen Briefe, in dem er die Gründe für seine Demission angibt, einen anderen Brief an Viviani gerichtet, in dem er lediglich Gesundheitsrücksichten vorschützt. Darauf begaben sich zwei Kabinettsmitglieder, darunter **Ribot**, zu Delcassé, um ihn zu fragen, ob wirklich Gesundheitsrücksichten und nicht Meinungsverschiedenheiten mit Kollegen ihn zum Rücktritt veranlaßten. Delcassé erwiderte darauf, daß nur Gesundheitsrücksichten seine Demission veranlaßt haben, und daß er mit seinen Kollegen vollkommen einig sei.



Delcasse

An der schweizerischen Grenze.

BB. **Zürich**, 14. Okt. Nach Meldungen schweizerischer Blätter dauern die französischen Truppenverschiebungen an der schweizerischen Grenze an.

Sechs deutsche Haubitzen zurückerobert.

BB. **Genf**, 12. Okt. Die Schweizer Blätter melden aus London: Ein Telegramm des „Daily Chronicle" aus Nordfrankreich berichtet, daß sechs große deutsche Haubitzen von den Deutschen durch Gegenangriffe mit Handgranaten wieder zurückerobert wurden. Die Haubitzen hatten kurz vorher zwischen englischen und deutschen Linien zurückbleiben müssen.

Verurteilungen wegen Kriegsverrats in Belgien.

WTB. **Brüssel**, 14. Okt. Durch kriegsgerichtliches Urteil vom 9. Oktober wurden durch das Gouvernementsgericht in Brüssel wegen Kriegsverrats (Zuführung von Mannschaften an den Feind) fünf Personen zum Tode, vier Personen zu je 15 Jahren Zuchthaus, eine Person zu 10 Jahren Zuchthaus und 17 weitere Beschuldigte zu Zuchthaus- bezw. Gefängnisstrafen von 2 bis 8 Jahren verurteilt. Acht Beschuldigte wurden von der Anklage des Kriegsverrats freigesprochen. Gegen einen Belgier und eine Engländerin wurde das Urteil bereits vollstreckt. Unter den Verurteilten befinden sich zwei Damen der höchsten Aristokratie. Die Beschuldigten haben Monate hindurch im gegenseitigen Einvernehmen, wohl organisiert, französische und englische Soldaten über die Grenze befördert und Belgier in wehrfähigem Alter für das belgische Heer angeworben.

* * *

Unvermindert heftige Westfront-Kämpfe

Aus dem deutschen Großen Hauptquartier wird uns von unserem Kriegsberichterstatter geschrieben:

oken. Im Artois, wo ich seit gestern weile, halten die Kämpfe seit einer Woche mit unverminderter Heftigkeit an. Nach dem deutschen Erfolge an der Straße Lens-Bethune versuchten die Franzosen am Montag nach mehr als zwanzigstündiger Artillerievorbereitung einen Vorstoß gegen die von uns besetzten Höhen südlich von Givenchy-en-Gohelle. Der Hauptangriff sollte einer Höhe westlich von Vimy gelten. Das Trommelfeuer raste. Aber auch die deutschen Batterien schleuderten ihren Eisenhagel auf das feindliche Gelände; Verschluß und Rohr der Geschütze waren so heiß, daß darin Wasser hätte sieden können. Unsere Kanoniere mußten in dicken Handschuhen die Geschütze bedienen.

Um 9 Uhr vormittags gingen die Franzosen zum Sturm vor. Ihre Sturmkolonnen brachen aber schon meistens in einer Entfernung von 150 Metern vor unseren Linien in unserem Feuer zusammen.

In einem kleinen Abschnitt, in dem die Gewehre durch Erdmassen zum größten Teil verschüttet waren, gelang es den Franzosen, ein Grabenstück zu erreichen. Sie wurden aber mit Handgranaten und mit bayrischer Gründlichkeit wieder aus dem Graben geworfen. Was von den Franzosen gefangen genommen wurde, war stark bezecht.

Auch der feindliche Versuch, durch Sperrfeuer mit Stinkbomben die Heranschaffung unseres Munitionsersatzes zu verhindern, gelang nicht. Dabei haben die Kolonnen Großartiges geleistet. Durch den Granatenregen brachten sie über freies Feld ununterbrochen die Munition nach vorn.

Die Stimmung der deutschen Truppen war eine vorzügliche und junge Reserven waren stolz, in den ersten Stunden ihres Verweilens an der Front sogleich ins Feuer zu kommen.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Vom Kriegsschauplatz im Osten.

Die Kämpfe in Ostgalizien und Wolhynien.

BB. **Berlin**, 14. Okt. Dem „Berliner Tageblatt" wird aus dem Kriegspressequartier gemeldet: Die russischen Angriffe nördlich der Bahnstrecke Czortkow—Buczacz gelangten mit Sturmkolonnen bis in unsere von der russischen Artillerie zusammengeschossenen Schützengräben. Die Russen wurden aber im Nahkampf auf Kossow zurückgeworfen. Am unteren Styr gewann die Heeresgruppe Linsingen langsam aber ständig Raum gegen den Styr-Uebergang der Bahn Kowel—Krew.

Der Krieg auf den Balkan.

Bulgariens Kriegserklärung.

WTB. **Berlin**, 15. Okt. (Drahtber.) **Die Bulgarische Gesandtschaft erhielt die offizielle Mitteilung, daß die bulgarische Regierung infolge Ueberfalls durch serbische Truppen bei Küstendil, Trn und Bjelogradchik sich vom 14. Oktober 8 Uhr früh ab im Kriegszustand mit Serbien befindet.**

Der amtliche bulgarische Bericht.

WTB. **Sofia**, 14. Okt. (Drahtber.) (Meldung der „Agence Bulgare".) Serbische Truppen überschritten die Grenze und versuchten gestern die Höhen von Koritska, Glawa und Rasvaty, Krn, die auf bulgarischem Gebiete westlich von Schik liegen, zu besetzen. Es entwickelte sich ein Kampf, der den ganzen Tag andauerte. Die bulgarischen Truppen warfen die Angreifer zurück und besetzten nun ihrerseits die genannten Höhen.

WTB. **Sofia**, 14. Okt. (Drahtbr.) Amtlich wird vom 12. Oktober gemeldet: Im Zusammenhang mit der gemeldeten Besetzung bulgarischen Gebietes in der Gegend von Bjelograd Lebik versuchten die Serben in der Nacht an mehreren Stellen einen Einfall in die Gegend von Krn, Basilovgrad und Küstendil, um bulgarische, strategische Punkte zu besetzen, die die Straße nach Sofia schützen. Der Versuch wurde durch bulgarische Truppen, die in der Nähe der bedrohten Punkte standen, vereitelt. Nachmittags gelang es unseren Truppen, die Serben zurückzutreiben. An einigen Stellen dauern die Gefechte noch an. Die bisher bekannten bulgarischen Verluste belaufen sich auf 18 Tote, 30 schwer und 160 leicht Verwundete.

Die ersten Zusammenstöße an der bulgarisch-serbischen Grenze.

BB. **Berlin**, 15. Okt. (Privattel.) Nach dem L.-A. meldet „Az Est" aus Sofia: Die bulgarischen Truppen wurden am Montag bei Ritka von serbischen Truppen angegriffen. Nach mehrstündigem Kampfe zogen sich die Serben zurück, während die Bulgaren die Höhen besetzten.

Am Dienstag früh beschossen die Bulgaren bei Negotin einen serbischen, mit russischem Kriegsmaterial beladenen Eisenbahnzug.

Der Vierverband gegen Bulgarien.

WTB. **London**, 15. Okt. (Drahtb.) Das Reutersche Bureau ist ermächtigt zu erklären, daß die Regierungen des Vierverbandes Anstalten für ein kräftiges Vorgehen mit großen Streitkräften gegen Bulgarien getroffen haben. 100 000 Mann sollen bereits in Saloniki gelandet sein.

WTB. **London**, 15. Okt. (Drahtb.) „Daily Mail" meldet aus Saloniki: Das erste französisch-afrikanische Infanterie-Regiment geht am 15. Oktober mit der Bahn nach Serbien ab.

Griechenlands bewaffnete Neutralität.

BB. **Athen**, 14. Okt. Die Regierung hat auf Ersuchen Serbiens, Hilfe zu leisten und gemäß dem Vertrage von 1913, zusammenzuwirken, eine abweisende Antwort erteilt. Der Premierminister sprach die Hoffnung aus, auf die Unterstützung der Mehrheit rechnen zu können. Venizelos hat sich hierzu nicht geäußert.

WTB. **Athen**, 15. Okt. (Drahtb.) Der Sonderberichterstatter des WTB. meldet: Es verlautet sicher, daß Griechenland angesichts des Ausbruches der serbisch-bulgarischen Feindseligkeiten die Politik der bewaffneten Neutralität nicht aufgeben wird, weil für Griechenland der casus foederis nicht vorliege.

Wenn Serbien untergeht . . .

WTB. **London**, 14. Okt. Der Schriftsteller Seton Watson sagte in einem Vortrag: Wenn Serbien untergeht, wäre die Türkei gerettet und die Dardanellen für uns verloren. Die Nachricht würde wie ein Blitzlicht den ganzen Orient durchfliegen. Unser Ansehen in Aegypten wäre zu Ende und unsere Stellung in Mesopotamien bedroht. Jeder Bazar Indiens würde vor dieser Nachricht widerhallen und Persien in Waffen stehen.

Die Politik der neuen griechischen Regierung: bewaffnete Neutralität.

WTB. **Athen**, 12. Okt. (Meldung der Ag. Havas.) Ministerpräsident Zaimis erklärte in der Kammer, daß die Regierung nach einer neuen Prüfung der augenblicklich verwickelten internationalen Lage ihre Politik auf dieselben Grundlagen zu stützen gedenke, wie die Politik, die Griechenland seit Beginn des europäischen Krieges verfolge. Zaimis fuhr fort: Um den Lebensinteressen der Nation besser zu entsprechen, wird unsere Neutralität bewaffnet sein. Unsere Haltung wird sich den künftigen Ereignissen anpassen. Die Regierung, die in den kritischen Augenblicken von den Vertretern des griechischen Volkes unterstützt wird, verfolgt die Entwicklung mit gespannter Aufmerksamkeit.

Venizelos erwiderte auf die Rede Zaimis: Niemand will das Land in innere Unruhen stürzen. Im Hinblick auf die augenblickliche Lage wird die Kammermehrheit der Regierung ihre Unterstützung gewähren, so lange die Politik der Regierung die Grundlagen meiner Politik nicht umstürzen wird, über welche die Kammer bereits abgestimmt hat. Bestände kein Vertrag mit Serbien, so würden unsere Interessen uns zwingen, jedesmal aus unserer Neutralität herauszutreten, wenn ein anderer Staat sich auf unsere Kosten vergrößern will. Es handelt sich nicht darum, ob wir den Krieg führen wollen oder nicht, sondern man muß wissen, wann wir den Krieg beginnen müssen. Keinesfalls dürfen wir Bulgarien gestatten, Serbien niederzuwerfen, um nachher uns mit allen seinen Kräften anzugreifen. Die Seele der Nation sagt sich, es sei im Interesse Griechenlands, daß Bulgarien zerschmettert werde. Wäre Bulgarien siegreich, würde der Hellenismus vernichtet werden. Venizelos sprach die Hoffnung aus, daß die Politik der neuen Regierung sich als besser erweise, als die seinige.

See- und Luftkrieg.

Versenkt.

BB. **Amsterdam**, 14. Okt. Die „Morningpost" meldet, daß der schwedische Dampfer „Norbotten" von 8011 Tonnen, mit einer Ladung Eisen von Norwick nach Philadelphia unterwegs mit seiner gesamten Besatzung von 42 Mann an der kanadischen Küste gesunken ist.

BB. **Paris**, 14. Okt. Lloyds Bureau meldet: Der französische Dampfer „Junan" (6474 T.), der der Messagérie maritime gehörte, wurde in den Grund gebohrt. Soviel bisher bekannt ist, konnten 90 Mann der Besatzung die Küste erreichen.

Verschiedene Nachrichten.

Wenn Deutschland siegt . . .!"

KB. **Köln**, 13. Okt. Der unter dem Namen Polybe schreibende Mitarbeiter des „Figaro" hat in seinem Blatt am 11. einen Aufsatz veröffentlicht, den die Vierverbandsagentur Reuter überallhin verbreitet. Es heißt darin:

Wenn die Deutschen in Konstantinopel einrücken und dort ihren Koburger auf den Thron setzen (!), wenn sie weiter die große Handelsstraße von der Elbmündung zur Mündung des Euphrat und Tigris eröffnen, dann ist es um die englische Weltherrschaft geschehen. Das ganze großartige Gebäude des britischen Reiches wird dann bis in seine Fundamente ins Wanken gebracht, von Indien bis nach Ceylon, vom Nil bis zum Ganges. Aber wenn die beyickelhauben Hyperboreer und ihr Kaiser den Bosporus erreichen, so bedeutet das auch das Ende des russischen Reiches. Es ist desgleichen zu Ende mit den Bestrebungen Italiens in der Levante, die sie als Erbe der Cäsaren überkommen haben. Alles, was Italien dann zu tun hat, beschränkt sich darauf, wieder einmal, wie zu Dantes Zeit, die Herberge (ostello) des Volkes von vorwitzigen Altertumskrämern und teutonischen Hochzeitsreisenden zu sein, während zur selben Zeit germanische Eisenbahnlinien über die alten Römerstraßen laufen, sowohl östliche von der Adria wie in dem Asien des Lukullus und Pompejus.

Das sind ja angenehme Aussichten für Engländer, Russen und Italiener: der Franzose beschränkt sich darauf, das Mißgeschick der Bundesbrüder zu illustrieren, vielleicht holt ein Engländer nun sein Versäumnis nach und schildert einmal das Mißgeschick, das dem edeln Franzmann droht.

Provinzielles.

* **Ahaus, 13. Okt.** Gestern Abend zog ein heftiges Gewitter über unsere Stadt. Ein Blitzstrahl traf das Wohnhaus des Landwirts Schwiete, gen. Elkemann, in Ammeln, welches alsbald lichterloh in Flammen stand. Unsere Feuerwehr und zum ersten Mal der Feuerlöschzug des Ersatz-Bataillons Nr. 144 waren bald alarmiert und zur Stelle. Dem energischen Eingreifen der Wehr und ganz besonders den Mannschaften des Ersatzbataillons ist es zu danken, daß die Scheunen und Schuppen verschont blieben. Mobiliar und Vieh wurden zum größten Teil gerettet, dagegen verbrannte ein großer Teil der Ernte.

* **Bochum**, 14. Okt. P. Elpidius aus dem Franziskanerorden hielt in den Pfarrkirchen unserer Stadt und der näheren Umgebung 14 Tage hindurch Abstinenz-Vorträge mit dem bis dahin in einer deutschen Stadt noch nicht erreichten Erfolge, daß etwa 4500 Erwachsene sich entschlossen haben, als Abstinente einen energischen Kampf zu führen gegen den inneren Feind unseres Volkes, den Alkoholismus.

Aus aller Welt.

WTB. **Berlin**, 14. Okt. Die von englischen Zeitungen gebrachte Meldung, daß in Kiel eine ernstliche Choleraepidemie ausgebrochen sei, und daß die Fälle sehr schwerer Art seien, ist eine starke Uebertreibung. Von einer Choleraepidemie in Kiel kann gar keine Rede sein. Tatsächlich sind drei vereinzelte Fälle, die auf Einschleppung aus dem östlichen Kriegsschauplatz zurückzuführen sind, in einer und derselben Familie unter der Zivilbevölkerung vorgekommen. Für strenge Isolierung der betreffenden Familie ist Sorge getragen.

—. **Nürnberg**, 14. Okt. Der Münchener Rentner Bürkel hat in seinem Testament das Germanische Museum in Nürnberg zum Erben seines Vermögens von 1 200 000 Mark eingesetzt.



Am 17. Oktober 1815 wurde der bekannte Dichter Emanuel Geibel zu Lübeck geboren. Er studierte anfänglich auf den Universitäten zu Bonn und Berlin Theologie, dann klassische und romanische Philologie. Im Sommer 1840 veröffentlichte er die erste Sammlung seiner Gedichte, bald darauf 1842—43 entstand seine dramatische Erstlingsarbeit, die Tragödie „König Roderich", von regelmäßigem Bau, aber ohne dramatische Kraft. Es erschienen noch viele Werke von ihm: sein bedeutendster poetischer Aufschwung fiel jedoch in seinen Münchener Aufenthalt; es erschienen da die Werke: „Brunhild", das Lustspiel „Meister Andrea", der „Mythus vom Dampf", „Babel", „Der Tod des Tiberius" und viele andere. Während seiner letzten Lebensjahre lebte er in Lübeck, da er das Klima Münchens nicht vertragen konnte. Er starb daselbst am 6. April 1884.

Aus Bocholt u. Umgegend.

* Bocholt, den 16. Oktober 1915.

Vor einem Jahre.

16. **Oktober 1914.** Französische Angriffe nordwestlich Reims abgewiesen. Ein deutsches Flugzeug wirft eine Bombe in das französische Hauptquartier. Die Deutschen rücken an der belgischen Küste auf Dünkirchen vor. — Die Schantungbahn von den Japanern besetzt. Die Beschießung von Tsingtau durch die Japaner erleidet wegen Munitionsmangel eine Verzögerung.

17. **Oktober 1914.** In Brügge und Ostende ist reichliches Kriegsmaterial erobert. — Die Zahl der bei Schirwindt eingebrachten gefangenen Russen hat sich auf 4000 erhöht. Die Kämpfe bei und südlich Warschau dauern fort. — Vier deutsche Torpedoboote unweit der holländischen Küste im Kampfe mit überlegenen englischen Seestreitkräften gesunken.

):(**Erweiterter Geschäftsverkehr.** Am Sonntag, den 17. Oktober (Kirmes-Sonntag), können die Geschäfte in Bocholt mit Ausnahme der für den Hauptgottesdienst festgesetzten Zeit (9—11 Uhr vormittags und 2—2¾ Uhr nachmittags) bis abends 7 Uhr für den Verkauf geöffnet bleiben.

(:) **Bocholter Theaterverein.** „Im Waffenlärm verstummen die Künste." So lautet ein früher zweifellos berechtigtes Urteil der Alten. Aber die schöpferische Gestaltungskraft, die unser Volk in diesen Tagen zum Gegenstande allgemeiner Bewunderung sogar bei unseren Feinden macht, scheint auch die Wahrheit dieses alten Ausspruchs veralten zu machen. Während es sich im Felde dank seines vielverrufenen Militarismus einer Welt von Feinden gewachsen zeigt, hört es daheim nicht auf, auch seinem Ruhme als Volk der Denker und Dichter Ehre zu machen und dankbar in seiner Freude das zu genießen, was ihm die größten seiner Söhne an geistigen Schätzen hinterlassen haben. Auch unserem stillen Städtchen diesen Genuß in ernster Zeit nicht zu verschließen, ist das Bestreben des hiesigen Theatervereins gewesen. Und seinen fortgesetzten Bemühungen ist es jetzt gelungen, mit dem Düsseldorfer Stadttheater Fühlung zu gewinnen und uns so eine Vorstellung durch erste Kräfte zu sichern. Bei dem hervorragenden Rufe, den die Düsseldorfer Bühnenkünstler genießen, versteht es sich von selbst, daß wir nur Meisterhaftes zu sehen bekommen. Das gewaltige Ringen der Zeit ist ein Ringen zwischen Wahrheit und Lüge. Und ein Hohes Lied der Wahrheit und ihrer alles besiegenden Gewalt ist auch das unvergleichliche Drama, das **Montag, den 25. ds. Mts.** zur Aufführung gelangt: Goethes „Iphigenie". In ernster Zeit zu Ernst gestimmt, mag vielleicht mancher heute Theaterbesuch für unzeitgemäß halten. Er hat unrecht. Unser Volk und sein Volkstum zu schützen und den Geist zu wahren, der ihm entpressen ist, ist die Blüte unseres Landes ins Feld gezogen. Sollen wir zu Hause das gering schätzen, wofür sie die großen Opfer bringt? Unser Deutschtum beruht zum größten Teile auf jenem Geiste, aus dem heraus unsere großen Dichter ihre unsterblichen Meisterwerke schufen. Sie uns zu eigen zu machen, bedeutet daher nichts anderes, als unseren deutschen Sinn zu wecken und zu beleben. Wie sehr das Theater dazu imstande ist, ist bekannt. Deshalb wünschen wir auch der hiesigen Aufführung der „Iphigenie" guten Erfolg und den regen Besuch, den sie verdient.

):(**Kochkurse.** Voraussichtlich am 25. Oktober eröffnet die Kreis-Wanderhaushaltungsschule in Bocholt wieder einen 8wöchentlichen Kursus. Der Kursus fällt diesmal in eine Zeit in der viele Frauen und Mädchen arbeitslos sind und so die beste Gelegenheit haben, sich gründlich in Küche und Hausarbeit ausbilden. Der Kursuspreis beträgt für die 8 Wochen nur 25 Mark, ein Preis, der durch das gebotene kräftige Essen in dieser Zeit der allgemeinen Teuerung mehr wie doppelt aufgewogen ist. Die Teilnahme an dem Kursus kann Within nicht dringend genug emp-

Zweites B

Die engl.-f offensive ei

Von General d. Infa

Der von der deut tung veröffentlichte Generalissimus Joffr die Armee über die gü klären sollte, unter der französischen Streit de, bezeichnete diesen diskeit zur Befreiung unterjochten Volksge gleich, daß außerdem über die Deutschen d gunsten des Vierverb

Es war auch alles griff mit erheblichen Mitteln unternommen starker Vermehrung d ten englischen Streitk ritorialtruppen in die daß aus dieser zahlre zogen werden konnten Armeen die eigentlich stellten. Ferner waren gewehre verdoppelt, m abgenutzten eingestellt bedeutend verstärkt herbeigeschafft worden der Kraftwagenkolonn Verpflegung und fü hatte stattgefunden.

Der gegenwärtige wurde als ein besond Die neuen Kitchener-A bung beendet, und be geblich noch im letzte front fortgezogen wo nommen wurde, daß dürftige Reserven h ihrer Grabenstellung scheint der neue Angri den und hauptsächlich doch früher begonnen beabsichtigt war.

Der Angriff war dacht. Englische Truw bedeutenden Kräften d belgische Truppen. S Hauptangriffspunkten sollten die Truppen a gehaltenen Teilen der fen; auch sollten nicht nommen, sondern „ob über die zweite und d ins freie Gelände Wenn dies — wie ma — gelang, sollte die g zogen werden, um de stand vor der Infante

Aus diesen den Ang teilungen des Generals truppen, womit er dere von ihnen zu forder hoffte, erficht man, daß gehen sollte.

Welches sind nun d nisse der englisch-fran bis jetzt gewesen?

Nach mehrtägiger m wesenen Aufwendung Beschießung der etwa deutschen Front wurde an drei Stellen, bei Ypern in Flandern, fü nannten Artois zwische

Die drei Sch

Roman von H.

60

„In geborgten Klei Augen zu sehen. Viel denn ich werde schrecl soll denn mit mir ta nicht. Aber wenn ich dann wird mir schon

Also — wenn du m willst, dann schenke mi selott sagt, du bist ein her auch immer sehr u Geschenke und Dich mochte — das muß ic kennen — so werde ic dankbarer sein. Und b von mir, gleich nach d wieder.

Mit herzlichem Gruß

Kläre legte lächelnd „Kleiner Krauskopf, mich zu lieben," dachte

Und am nächsten Ta schuhe, Fächer, Strümpfe einem ganzen Ballanzug

Das alles wurde da fortgeschickt. Zugleich g für Sandra und Frau C Dann kam ein stillfrie Kläre und Liselott. Am war von Randolf ein B Kläre meldete, daß er a Geld erhalten und seine und daß er eifrig nach ganz zuletzt standen in tige Worte, so, als schän

Die engl.-franz. Herbstoffensive ein Fehlschlag.

Von General d. Infanterie z. D. von der Boeck.

Der von der deutschen Obersten Heeresleitung veröffentlichte Befehl des französischen Generalissimus Joffre vom 14. September, der die Armee über die günstigen Bedingungen aufklären sollte, unter denen der nächste Angriff der französischen Streitkräfte vor sich gehen werde, bezeichnete diesen Angriff als eine Notwendigkeit zur Befreiung der seit zwölf Monaten unterjochten Volksgenossen, und betonte zugleich, daß außerdem der zu erwartende Sieg über die Deutschen die neutralen Völker zugunsten des Vierverbandes beeinflussen werde.

Es war auch alles geschehen, daß dieser Angriff mit erheblichen Kräften und gewaltigen Mitteln unternommen werden konnte. Neben starker Vermehrung der in Frankreich gelandeten englischen Streitkräfte waren weitere Territorialtruppen in die Front gehoben worden, so daß aus dieser zahlreiche Divisionen herausgezogen werden konnten, die in Stärke mehrerer Armeen die eigentlichen Angriffstruppen darstellten. Ferner waren die Zahl der Maschinengewehre verdoppelt, neue Geschütze anstelle der abgenutzten eingestellt, die schwere Artillerie bedeutend verstärkt und genügend Munition herbeigeschafft worden; auch eine Vermehrung der Kraftwagenkolonnen zur Sicherstellung der Verpflegung und für Truppenverschiebungen hatte stattgefunden.

Der gegenwärtige Zeitpunkt für den Angriff wurde als ein besonders günstiger bezeichnet. Die neuen Kitchener-Armeen hatten ihre Ausbildung beendet, und deutsche Kräfte sollten angeblich noch im letzten Monat von der Westfront fortgezogen worden sein, so daß angenommen wurde, daß die Deutschen über sehr dürftige Reserven hinter der dünnen Linie ihrer Grabenstellung verfügten. Allerdings scheint der neue Angriff aus politischen Gründen und hauptsächlich auf Drängen Rußlands doch früher begonnen zu sein, als ursprünglich beabsichtigt war.

Der Angriff war als ein allgemeiner gedacht. Englische Truppen sollten diesmal mit bedeutenden Kräften daran teilnehmen, ebenso belgische Truppen. Sobald der Feind an den Hauptangriffspunkten erschüttert sein würde, sollten die Truppen an den bis dahin untätig gehaltenen Teilen der Front ihrerseits angreifen; auch sollten nicht nur die ersten Gräben genommen, sondern „ohne Ruhe Tag und Nacht über die zweite und dritte feindliche Linie bis ins freie Gelände durchgestoßen werden." Wenn dies — wie man zuversichtlich erwartete — gelang, sollte die gesamte Kavallerie vorgezogen werden, um den Erfolg in weitem Abstand vor der Infanterie auszunützen.

Aus diesen den Angriff vorbereitenden Mitteilungen des Generals Joffre an die Angriffstruppen, womit er deren Geist bis zur Höhe der von ihnen zu fordernden Opfer zu erheben hoffte, ersieht man, daß es diesmal ums Ganze gehen sollte.

Welches sind nun demgegenüber die Ergebnisse der englisch-französischen Herbstoffensive bis jetzt gewesen?

Nach mehrtägiger mit einer noch nicht dagewesenen Aufwendung von Munition erfolgten Beschießung der etwa 840 Kilometer langen deutschen Front wurde diese am 25. September an drei Stellen, bei dem vielumstrittenen Ypern in Flandern, südwestlich Lille im sogenannten Artois zwischen Armentieres und Arras, sowie in der Champagne zwischen Reims und den Argonnen mit siebenfacher Ueberlegenheit angegriffen. Während diese mächtigen Angriffe bei Ypern überhaupt keinen irgendwie nennenswerten Erfolg hatten, gelang es unseren Gegnern, die deutsche Front an einer Stelle in 28 Kilometer, an einer anderen (hier hauptsächlich durch gelungenen Gasangriff) in 12 Kilometer Breite einzudrücken und die Verteidigungstruppen in die zweite Linie, die nicht die letzte ist, zurückzudrängen. Und dieser geringe Anfangserfolg hatte nur mit ganz ungewöhnlich großen Verlusten erzielt werden können. Nach Angabe unserer Oberen Heeresleitung sollen diese bei vorsichtiger Schätzung an Toten, Verwundeten und Gefangenen 130 000 Franzosen und 60 000 Engländer, im ganzen also mindestens 190 000 Mann, d. h. die Stärke von etwa 5 kriegsstarken Armeekorps betragen haben. Demgegenüber haben die Verluste auf deutscher Seite noch nicht ein Fünftel dieser Zahl, d. h. kaum 40 000 Mann erreicht; zwar auch eine bedauerlich hohe Verlustziffer, die aber doch in keinem Verhältnis zu derjenigen unserer Gegner steht.

Ferner kann nicht behauptet werden, daß dieser Angriff — wie es der Befehl des Generals Joffre verlangte — ohne Ruhe Tag und Nacht solange fortgesetzt wurde, bis die Angriffstruppen über die zweite und dritte Linie bis ins freie Gelände durchgestoßen waren. Vielmehr ist der Angriff bisher an keiner Stelle über unsere zweite Linie hinausgelangt, dahingegen haben die alsbald einsetzenden Gegenstöße unserer schnell an die bedrohten Punkte geworfenen Reserven an vielen Stellen dem Gegner die Geländestücke der vordersten Verteidigungslinie, die im ersten Ansturm in seinen Besitz gelangt waren, wieder entrissen. Allerdings hat der Gegner in den dem ersten Angriff folgenden Tagen an mehreren Stellen, besonders in der Champagne, seine Durchbruchsversuche fortgesetzt und hierbei auch geringe örtliche Erfolge erzielt. Von einem restlosen Durchstoß durch unsere sämtlichen Verteidigungslinien bis ins freie Gelände kann jedoch gar keine Rede sein. Je mehr Zeit aber vergeht, bis dem Angreifer ein so gründliches Durchstoßen der feindlichen Front gelingt, umso geringer werden seine Chancen, dieses Ziel überhaupt zu erreichen, denn der Verteidiger kann diese Zeit benutzen, um die erforderlichen Gegenmaßregeln zu treffen. Daß dieses seitens der deutschen Heeresleitung in vollem Umfange geschehen ist, zeigen die kräftigen Gegenangriffe, welche unsererseits auf allen bedrohten Punkten mit gutem Erfolge eingesetzt haben.

Es liegt nahe, einen Vergleich zwischen der Herbstoffensive der Westmächte und der Frühjahrsoffensive der Zentralmächte zu ziehen. Zeigen auch Vorbereitung und Einleitung in beiden Fällen gewisse Aehnlichkeiten, so weichen doch die erzielten Ergebnisse sehr voneinander ab. Während damals die russische Front in Westgalizien von der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Dunajec in die Weichsel sofort an zahlreichen Stellen eingedrückt und der Gegner infolgedessen zum Räumen der ganzen Stellung gezwungen wurde, hat jetzt die englisch-französische Offensive anfänglich einige Teilerfolge erzielt, die nicht nur nicht ausgenutzt werden konnten, sondern an mehreren Stellen schon wieder ausgeglichen wurden. Man kann daher schon jetzt, obwohl die Kämpfe noch nicht zum vollen Abschluß gekommen sind, die große Herbstoffensive der Westmächte als einen Fehlschlag bezeichnen.

Die russische im Vergleich zur deutschen Landwirtschaft.

1. Die landwirtschaftliche Bevölkerung. Das Reich des Zaren ist ein überwiegender Agrarstaat. Rund 85 Prozent der Bevölkerung leben in diesem Riesenreiche mit seinen 170 Millionen Menschen von der Landwirtchaft. In dem stark industrialisierten Deutchland sind nurmehr etwa 28 Prozent der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig.

2. Die Anbaufläche. Allein das europäische Rußland ist zehnmal größer als Deutschland und größer als alle andern Staaten Europas zusammengenommen. In Asien macht der russische Besitz ein Drittel des ganzen dortigen Erdteils aus. Von der ganzen Erdoberfläche beherrscht der Zar den 6. Teil. Die mit Brotgetreide bestellte Fläche ist in Rußland nahezu siebenmal so groß wie in Deutschland. Die Netto-Ernte freilich, auf die es allein ankommt, war von der siebenmal größern Fläche nur etwa zweieinhalbmal so hoch. Die dem Kartoffelanbau gewidmete Fläche ist in Rußland kaum höher als in Deutschland, die Nettoernte jedoch kaum mehr als halb so hoch. Mit einer Getreideanbaufläche von 100 Millionen Hektar steht Rußland an der Spitze aller Staaten. Deutschland steht mit 14,3 Millionen Hektar an 4. Stelle. Etwa ein Fünftel ganz Rußlands ist Oedland.

3. Die Produktion. Unbestritten das erste Produktionsland der Welt ist Rußland beim Roggen (20 Millionen Tonnen) und bei Gerste (8,5 Millionen Tonnen). In Weizen und Hafer streiten sich die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit Rußland um den ersten Platz. Der weitaus größte Teil der Ernte wird jedoch in Rußland ebenso wie in Amerika im Lande selbst verzehrt. Demgegenüber steht Deutschland beim Weizen mit 4,2 Millionen Tonnen erst an 8. Stelle in der Welt, dagegen beim Roggen mit 10 Millionen Tonnen an 2. Stelle. Deutschland erzeugt etwa ein Viertel der gesamten Roggen-Welternte. Faßt man die Ernte aller Getreidearten zusammen, so nimmt Deutschland unter den verschiedenen Produktionsländern der Welt den 3. Platz ein.

4. Die Hektarerträge. In der landwirtschaftlichen Betriebsweise steht Rußland bedeutend hinter Deutschland zurück. Deutschland produziert pro Hektar beim Weizen 20,1, Rußland dagegen nur 6,5 Doppelzentner; beim Roggen erzeugt Deutschland 17, Rußland nur 6,4 Doppelzentner pro Hektar; beim Hafer Deutschland 19,7, Rußland 7,5 Doppelzentner; bei den Kartoffeln Deutschland 136, Rußland 65 Doppelzentner. So erklärt sich auch die Tatsache, daß Rußland auf seiner 28 Millionen Hektar großen Roggenfläche nur knapp 20 Millionen Tonnen erzeugt, Deutschland dagegen auf seiner nur 6 Millionen Hektar großen Roggenfläche 10 Millionen Tonnen.

5. Die Ausfuhr. Die Hauptausfuhrware bildet in Rußland das Getreide, besonders der Weizen. Daneben ist noch die Ausfuhr von Eiern und Butter, letere vornehmlich aus Sibirien zu erwähnen. Die Hälfte der Butterausfuhr ging nach England, ein Viertel nach Deutschland. Wir bezogen von unserer gesamten Brotgetreideeinfuhr bisher 20 Prozent aus Rußland. Die eigentlichen Ausfuhrgebiete Rußlands sind Südrußland und der Nordkaukasus. Die Getreideausfuhr Rußlands drängt zum Schwarzen Meer. Daher auch die große Bedeutung der Dardanellen für Rußland.

6. Die Volksernährung. Die Ausfuhr größerer Getreidemengen beruht zum großen Teile darauf, daß die russischen Bauern, die stark unter finanziellem Druck stehen, zu Hause hungern. Die russische Regierung hat ausgerechnet, daß in Rußland pro Jahr 246 Kilogramm Brotgetreide und Gerste pro Kopf der Bevölkerung vorhanden sind. Deutschland hatte in den Jahren 1900—05 im Durchschnitt pro Kopf aus eigener Ernte 256 Kilogramm an Roggen, Weizen und Gerste zur Verfügung. Hinzu kommt, daß Deutschland einen Kartoffelverbrauch von 620 Kilogramm pro Kopf, Rußland nur einen solchen von 131 Kilogramm hat. Auch genießt die russische Bevölkerung nur etwa zwei Fünftel soviel Fleisch wie die Bevölkerung Deutschlands. Im europäischen Rußland kamen im Jahre 1912 auf ein Quadratkilometer noch nicht 4½ Pferde, knapp 6¾ Rinder, etwa 2¼ Schweine und etwas über 8 Schafe und Ziegen. Die entsprechenden Zahlen waren dagegen für Deutschland im gleichen Jahre: für Pferde über 8, für Rinder über 37, für Schweine über 40 und für Schafe und Ziegen zusammen über 17. Hier, wie überall, zeigt es sich also, daß die deutsche Landwirtschaft mit ihren Betriebsfortschritten weit über der russischen Landwirtschaft steht.

S. K.

Provinzielles.

* **Datteln**, 13. Okt. Aus dem Fenster der im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung stürzte das 3jährige Töchterchen des Schmiedemeisters K. Es war auf der Stelle tot.

* **Paderborn**, 14. Okt. Unser Infanterie-Regiment Nr. 158, das vor kurzem im Tagesberichte der Obersten Heeresleitung lobend erwähnte wurde, führte bis jetzt die Bezeichnung „Lothringisches". Dieser Zusatz ist nun durch Allerhöchste Kabinettsorder in „Westfälisches" abgeändert worden.

Aus aller Welt.

München, 14. Okt. Heute früh 5 Uhr ist das auf der Theresen-Höhe stehende 1886 erbaute Panorama-Gebäude niedergebrannt. Es war darin zurzeit das Schlachtenrundgemälde der Schlacht von Champigny untergebracht. Außerdem enthielt das Gebäude, das ein Lager alter Rundgemälde darstellt, die Schlachten bei Nuits, Lützen und Plewna, eine Sammlung religiöser Rundgemälde und ein großes Gemälde, „Die Beschießung der Taku-Forts". Der Schaden ist außerordentlich groß. Zweifellos liegt Brandstiftung vor.

—. **London**, 12. Okt. Die „Daily News" erhalten aus Paris die Meldung, daß der Herzog von Montpensier eine Drahtung an seinen Vetter, den König Ferdinand von Bulgarien, gesandt habe, worin es heißt:

„Ihre selige Mutter, meine Tante Klementine, und Ihr Onkel werden sich aus ihren Gräbern erheben, um Dir ihren Fluch ins Angesicht zu schleuderne, und ich, der ich Dir so oft meine herzlichsten Wünsche sandte, kenne Dich nicht länger. Ich überlasse Dich Deinen Gewissensbissen, Deinen Türken und Deinen Boches."

Wenn das nicht hilft, ist die Entente verloren!

Schluß der Anzeigen-Annahme:
Größere Anzeigen nachm. 3 Uhr.
Kleinere Anzeigen nachm. 4 Uhr.

Die drei Schwestern Randolf.

Roman von H. Courths-Mahler.

60

Nachdruck verboten.

„In geborgten Kleidern wagte ich niemand ins Augen zu sehen. Viel Mut habe ich ohnedies nicht, denn ich werde schrecklich schimmeln müssen. Wer soll denn mit mir tanzen? Die Leutnants sicher nicht. Aber wenn ich ein eigenes Ballkleid habe, dann wird mir schon viel besser zumute sein.

Also — wenn du mir eine Riesenfreude machen willst, dann schenke mir ein blaues Ballkleid. Liselott sagt, du bist einzig gut, und wenn ich bisher auch immer sehr undankbar war für all Deine Geschenke und Dich eigentlich gar nicht leiden mochte — das muß ich Dir gleich erst ehrlich bekennen — so werde ich Dir von nun an um so dankbarer sein. Und bitte, grüße Liselott herzlich von mir, gleich nach dem Feste schreibe ich ihr wieder.

Mit herzlichem Gruß und Kuß

Deine Nichte Susi."

Kläre legte lächelnd den Brief zur Seite.

„Kleiner Krauskopf, ich zwinge dich schon noch, mich zu lieben," dachte sie.

Und am nächsten Tage kaufte sie noch Handschuhe, Fächer, Strümpfe und dergleichen, was zu einem ganzen Ballanzug für eine Dame gehört.

Das alles wurde dann sorglich eingepackt und fortgeschickt. Zugleich gingen auch die Geschenke für Sandra und Frau Ellen mit der Post ab. — Dann kam ein stillfriedliches Weihnachtsfest für Kläre und Liselott. Am Morgen des hl. Abends war von Randolf ein Brief gekommen, in dem er Kläre meldete, daß er auf ihre Erklärung hin das Geld erhalten und seine Ehrenschuld gedeckt hatte, und daß er eifrig nach einer Stelle suche. Und ganz zuletzt standen in kleiner, enger Schrift einige Worte, so, als schämten sie sich ihres Daseins, unter dem Brief. „Ich will versuchen, mir dennoch Deine Achtung zu gewinnen. Deine Worte verfolgen mich — ich komme nicht los davon."

Lange sah Kläre auf diese Worte nieder. Und noch nie hatten ihr Worte ihres Schwagers solchen Eindruck gemacht als diese. Aber sie fürchtete doch, daß es zu spät war zur Umkehr.

Willy Randolf konnte wirklich nicht vergessen, daß ihm eine Frau gesagt hatte: „Ich verachte dich." Er, der stets von den Frauen umschwärmte und umschmeichelt worden war, hatte das Gefühl, als seien alle seine Erfolge den Frauen gegenüber wertlos, weil ihn die eine verachtete, ihn sogar für ihren Haß zu verächtlich fand.

Das brannte sich tiefer und tiefer in seine Seele hinein und scheuchte ihn auf aus seiner selbstgefälligen Eitelkeit.

Am zweiten Weihnachtstag war Kläre mit Liselott im Hause des Stadtrats Wiesel zu Gast. Grete Wiesel torgte in ihrer lebhaften Art für eine heitere Stimmung. Liselott fühlte sich sehr wohl bei diesem sehr harmonischen Ehepaar, daß sich nach der Verheiratung seiner einzigen Tochter sehr einsam fühlte. Und Kläre war ohnedies wie daheim bei ihrer alten Freundin.

Von Grete Wiesels Schwester Maria war neben anderen Geschenken deren neueste photographische Aufnahme, zugleich mit der ihres Gatten und ihres Sohnes, gekommen. Grete Wiesel zeigte die Bilder den beiden Damen. Liselott sah mit freundlicher Teilnahme in die drei sympathischen Gesichter. Aber keine Ahnung sagte ihr, daß diese drei Menschen für ihr ferneres Leben noch von großer Bedeutung sein würden. —

Am Tage nach dem Weihnachtsfest kam ein Brief von Susi. Neben dem stürmischen Entzücken über den „himmlischen" Ballstaat kamen betrübte Reflexionen über das sonst sehr wenig erfreuliche Weihnachtsfest.

„Es ist als sei einer bei uns gestorben, keiner spricht ein fröhliches Wort, keiner lacht — nicht einmal ein Weihnachtslied haben wir gesungen. Ich wollte es versuchen — aber als ich anfing: „O, du fröhliche —", da fing Mama an zu weinen, und Papa lief aus dem Zimmer. Heute hat Mama Kopfweh und Papa sitzt in seinem Zimmer. Sandra ist abwechselnd spöttisch und gleichgültig oder gereizt und verstimmt. Im übrigen tut sie sehr geheimnisvoll.

Ach du lieber Himmel — noch reichlich acht Tage, dann schlüpfe ich in das köstliche blaue Kleid, und dann geht es zum Ball. Abwechselnd wird mir heiß und kalt bei dem Gedanken daran. Das weiß ich, entweder bin ich an dem bewußten Abend todunglücklich oder übermenschlich glücklich — ein Mittelding gibt es nicht. Finde ich Tänzer, dann schwimme ich in Wonne, finde ich keine, dann blase ich Trübsal nach Noten."

So hieß es in ihrem Briefe. —

Ungefähr vierzehn Tage später kam dann wieder ein Brief von Susi an Liselott.

Sie schrieb darin, daß die Eltern die Wohnung gekündigt hatten und sich nun nach einer kleineren umsehen wollten. Auf dem Balle war es „sehr schön" gewesen, Susi hatte bis auf eine Polka alle Tänze vergeben gehabt und war glücklich. — Dann teilte sie mit, daß der Major von einem Freunde und ehemaligen Regimentskameraden eingeladen worden war, einige Wochen auf dessen Gute zu verleben und dort eine große Jagd mitzumachen. Der Major hatte angenommen in der Hoffnung, einige günstige Verbindungen anzuknüpfen.

Von Sandra berichtete Susi, daß sie sehr viele Briefe von Robert Vallentini bekommen hatte und Weihnachten einen Korb voll der herrlichsten Blumen. Sandra hatte zwar behauptet, keine Ahnung zu haben, wer der Absender sei, aber sie sei den ganzen Tag mit leuchtendem Antlitz und blendender Laune herumgelaufen.

Dann hieß es weiter in dem Briefe:

„Papa ist anfangs in etwas besserer Stimmung, seit die Einladung von seinem Freunde eingetroffen ist. Aber trotzdem, rosig sieht es noch immer nicht bei uns aus. Mama möchte am liebsten fort von hier, und ich kann es ihr nachfühlen. Denn man behandelt uns hier in Gesellschaft mit einer Art schonungsvollem Mitleid, das nicht immer eine geheime Schadenfreude verbirgt. Und das ist gräßlich. Ach, Liselott, wenn ich doch nur eine große, gefeierte Künstlerin werden könnte, dann wollte ich schon sorgen, daß alles hier anders würde.

Aber ich glaube, es wird, Liselott, das Lernen geht schon ganz famos. Maria Stuart studiere ich jetzt ein, und wenn ich in der Szene mit Elisabeth dieser mit aller Wucht die Worte ins Antlitz schleudere:

„Mäßigung! Ich habe ertragen, was ein Mensch ertragen kann. Fahr' hin, lammherzige Gelassenheit!

Zum Himmel fliehe, leidende Geduld! Sprenge endlich deine Bande, tritt hervor aus deiner Höhle, langverhaltener Groll! Und du, der dem gereizten Basilisk den Mordblick gab, leg' auf die Zunge mir den gift'gen Pfeil —"

Liselott, ich sage dir, das klingt großartig, und ich sehe dabei zum Fürchten aus."

Fortsetzung folgt.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und ein bleudend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 35 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada" (Lilienmilch-Cream) rote und sprüde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Kochkurse
der
Kreiswanderhaushaltungsschule.

In nächster Zeit findet hier in Bocholt im Schulraum an der Nebenstraße ein neuer achtwöchiger Haushaltungskursus mit folgendem Lehrplan statt:

1. Eigenschaften und Pflichten einer Hausfrau;
2. Reinigung und Instandhaltung der Wohnung: 1) Einteilung, 2) Wochenputz;
3. Küche und deren Behandlung: Küchengeräte und deren Reinigung;
4. Heizung und Beleuchtung;
5. Ernährung unter Berücksichtigung des Einkommens;
6. Nahrungsmittel und deren Einkauf: 1) Milch, 2) Eier, Fleisch, Fische usw., Nahrungsmittel aus dem Pflanzenreiche: 1) Nährwert, 2) Aussehen, Zubereitung, Aufbewahrung;
7. Genußmittel: 1) Fleischbrühe, 2) Kaffee, Tee, Kakao;
8. Gewürze: 1) ausländische, 2) einheimische;
9. die geistigen Getränke: Bier, Wein, Branntwein;
10. Instandhaltung, Reinigung und Aufbewahrung der Kleider;
11. Die Behandlung der Wäsche: 1) Waschen, 2) Aufhängen und Trocknen, 3) Waschen der farbigen Wäsche, 4) Bügeln, 5) Entfernung der Flecken;
12. Gesundheitspflege: Krankenpflege, Krankenbett und Krankenkost.

Der Unterricht erfolgt an allen Wochentagen von morgens 8 bis nachmittags 5 Uhr. Ein Honorar für die Ausbildung wird nicht erhoben, dagegen sind als Entgelt für die Beköstigung, bestehend in 10 Uhr Kaffee, Mittagessen und Nachmittags-Kaffee für die ganze Dauer des Kursus 25 Mark zu zahlen.

An die gesamte Frauenwelt Bocholts ergeht hiermit die Aufforderung, sich zahlreich an dem Kursus zu beteiligen.

Anmeldungen werden bis Mittwoch bei Frau Sanitätsrat Dr. Drießen und am Mittwoch, den 20. ds. Mts., abends von 6 bis 8 Uhr, in der Berufsberatungsstelle, Langenbergstraße 16, entgegengenommen.

Bei der Anmeldung wird jede näher gewünschte Auskunft erteilt werden.

Bocholt, den 14. Oktober 1915.

Das Kreis- und Ortskuratorium.

Einladung
zur
Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, den 19. Oktober 1915 nachmittag 5½ Uhr.

Tages-Ordnung:
Öffentliche Sitzung.

1. Einspruch gegen die Stadtverordneten-Wählerliste.
2. Wahl der Beisitzer für die Stadtverordneten-Wahlen.
3. Wahl von Vorstandsmitgliedern der städtischen Sparkasse.
4. Remuneration für einen Polizeihülfsbeamten.
5. Grundabtretungen an der Münsterstraße.
6. Verkauf von Stadtgrabengelände.
7. Rechnungen:
   a) der Hausarmenkassen,
   b) der Friedhofkasse,
   c) der kaufmännischen Fortbildungsschule.
8. Verlängerung der Pachtverträge der Güter des Armen- und Waisenhauses und des Langenberg'schen Armenfonds.
9. Nachtrag zur Grundsteuerordnung.
10. Erwerbslosenfürsorge.
11. Regelung des städt. Arbeitsnachweises.
12. Maßnahmen auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung.

Bocholt, den 15. Oktober 1915.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Auszahlungen der Familien-Unterstützungen im Kriege für die zweite Hälfte des Monats Oktober finden statt am **Freitag, den 15., und Samstag, den 16. Oktober, im Stadtverordneten-Sitzungssaale** und zwar

am **Freitag** für die Nummern 1—500
von 9—12 Uhr vormittags,
„ „ für die Nummern 501—900
von 3—5 Uhr nachmittags,
„ **Samstag** für die Nummern 901—1400
von 9—12 Uhr vormittags,
„ „ für die Nummern 1401 bis Schluß und für diejenigen, die noch keine Unterstützung erhalten haben, von 3—5 Uhr nachmittags.

Bocholt, den 13. Oktober 1915.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Zur Verstärkung der Vorräte an Metallen und deren Legierungen zur Herstellung von Heeres- und Marinebedarf, z. B. an Kupfer, Rotguß, Messing, Aluminium, Nickel usw., wird hiermit ergebenst gebeten, die abgeschossenen Schrotpatronen-Hülsen und die Kugelpatronen-Hülsen, soweit sie aus Messing bestehen, sorgfältig zu sammeln, und von Zeit zu Zeit der Kriegsmetall-Aktiengesellschaft, gegen Vergütung der gesetzlichen Höchstpreise, zu überlassen.

Es wird ferner gebeten, darauf zu achten, daß unverkehrte oder solche, welche noch Zündhütchen enthalten, den Sammlungen nicht beigefügt werden, da beim Einschmelzen der Metalle durch Explosionen Unfälle hervorgerufen werden könnten. Die gesammelten Hülsen sind zweckmäßig bei der Ortspolizeibehörde abzuliefern, damit von dort aus die Absendung in größerer Menge erfolgt.

Borken, den 12. Oktober 1915.

Der Landrat: Graf von Spee.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestände der Landwirte Schmaing, Dahlhaus und Joseph Honsel in Büngern erloschen und die Desinfektion ordnungsmäßig erfolgt ist, werden die über die Gehöfte der Genannten verhängten Schutzmaßregeln hierdurch aufgehoben.

Borken, den 11. Oktober 1915.

Der Landrat: Graf von Spee.

Zur Kirmes

Grosser Spielwaren-Verkauf

zu den allerbilligsten Preisen

M. Mühlfelder :-: Bocholt

Osterstrasse 33 **am Ostermarkt**

Apollo-Theater

:-: Bocholt. :-:

Nur 2 Tage. Nur 2 Tage.

Spielplan

für Samstag, den 16., und Sonntag, den 17. Oktober 1915.

I.

Allerneueste Bilder vom Kriegsschauplatz.
Messter-Woche 35.
U. a.
Die ersten Aufnahmen von dem eroberten Warschau und Praga usw.

II.

Kriegs-Woche, Ausgabe No. 10,
Der siegreiche Weg unseres Kronprinzen.
U. a.
Unser ältester Generalfeldmarschall Graf Haeseler in den Argonnen.

III.

Heil Kaiser Dir.
Patriotisches Schauspiel.

IV.

Die Andere.
Ergreifendes Drama in 4 Akten.
Personen:
Agnes Alfi Zangenberg Studentin
Else Ellen Rassow.
Axel Linde, Mühlenbesitzer, der Onkel der Studentin.
Anton de Verdie.

V.

Das rote Schloss.
Modernes Detektiv-Drama in 4 Akten.
Spannend vom Anfange bis zum Ende, haben es hier Verfasser und Regisseure verstanden, ein dramatisches Kunstwerk zu schaffen, das mit zu den besten gehört, die das verwöhnte Publikum bisher zu sehen bekam.

Hierzu am Samstag noch mehrere Einlagen.

Geöffnet Samstags von 5—12 Uhr,
Sonntags von 3—12 Uhr.

Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Bekanntmachung.

Zur Beseitigung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß Hinterkorn d. h. die beim Dreschen und beim Reinigen des Getreides abfallenden Mengen an zerschlagenen und verkümmerten Körnern, Unkraut und Aehnlichem auch der Beschlagnahme für den Kreis gemäß § 1 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl vom 28. Juni 1915 unterliegen und an den Kreis abzuliefern ist. Der Kreis läßt das den Getreidebesitzern käuflich abzunehmende Hinterkorn bis zur Höhe von 3% der Brotgetreideernte verschroten und gibt es innerhalb des Kreises zum Verfüttern käuflich wieder ab. Der Einkaufspreis für das Hinterkorn, ebenso wie der Verkaufspreis für das gewonnene Schrot unterliegt der freien Vereinbarung zwischen Verkäufer und Käufer. Der Einkaufspreis hat sich unter dem gesetzlichen Höchstpreis für Brotgetreide zu halten entsprechend der Minderwertigkeit des Hinterkorns im Vergleich zu anderem für den menschlichen Verbrauch bestimmten und geeigneten Getreide. Der Verkaufspreis soll den Schrotpreisen der Geschäftsabteilung der Reichsgetreidestelle entsprechen.

Vorstehende Vorschriften werden mit dem Bemerken bekannt gegeben, daß eine unbefugte Beiseiteschaffung des Hinterkornes mit Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre und Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bedroht ist.

Borken, den 11. Oktober 1915.

Der Landrat: Graf von Spee.



Bestellungen nehmen entgegen:
J. & A. Temming, Bocholt,
Johs. Bläser. Borken.

1890 **25** 1915

Meinen lieben Eltern, den Eheleuten

Hubert Büdding und Frau

Maria geb. Meiermann

zu ihrer

silbernen Hochzeitsfeier

die besten Glück- und Segenswünsche.

Fünfundzwanzig lange Jahre
Tragt vereint Ihr alle Last,
Oft auch war die morgenklare
Freude Euer Segensgast.

Heute schmückt mit hellem Prangen
Euch der weiße Silberkranz;
Tragt ihn heiter, ohne Bangen
Durch der Jahre Reigentanz.

Seht, der Euch mit Vaterhänden
Schützte diese lange Zeit,
Wird den gold'nen Kranz Euch spenden,
Hält ihn schon für Euch bereit.

Gewidmet von dem dankbaren Sohn

Landsturm-Rekrut Büdding,
z. Zt. Wachkommando Hamborn-Neumühl.

Andenken an gefallene Krieger

rahmt gut und billig

Hermann Deckers,
Ecke Nobel- und Realschulstrasse.

Feldpost-Flaschen
zum Füllen von Fruchtsaft
zu haben bei
J. & A. TEMMING.

Bekanntmachung

Nachdem durch die Bekanntmachung des Bundesrats vom 2. September ds. Js. über Beschränkung der Milchverwendung (R.G.Bl. S. 545) das Verbot des Verkaufs von Schlagsahne reichsgerichtlich geregelt und die Ausführungsanweisung zu der Bundesratsverordnung am 11. September ds. Js. erlassen ist, hat das stellvertr. Generalkommando des 7. Armeekorps seine Verordnung vom 7. August 1915 — Id. Nr. 2634 — betr. das Verbot des Verkaufs von Schlagsahne und ihre Zugaben zu Speisen und Getränken in Zuckerbäckereien (Konditoreien), Bäckereien und Speise- und Gastwirtschaften aufgehoben.

Borken, den 12. Oktober 1915.

Der Landrat: Graf von Spee.

Trauer-Drucksachen

aller Art liefert die

Buchdruckerei J. & A. Temming

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint Stück 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream" rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei

Geschw. Hoepfner,
in Rhede: Jos. Gebbing.
in Anholt: Franz Hessing.

Kopierpapier

in Rollen für alle

Copiermaschinen

Johs. Bläser, Borken

Fernsprecher 165.

Leere Spulenkisten

kaufen jedes Quantum und bitten um Angebot

Schmidt & Co., G. m. b. H.,
Elberfeld.

Von 10 Uhr ab ist auf der Freibank rohes

Rindfleisch

zu haben.

100 Mark verloren

zu haben, ist ärgerlich, ärgerlich aber ist es auch, ewig die teueren Schuhsohlen zu bezahlen, bestreichen Sie dieselben regelm. mit Sohlenheil und Sie brauchen sich nicht mehr zu ärgern. Sohlenheil kostet nur 75 Pfg. und die Schuhsohlen halten fünf mal so lange wie sonst. Zu haben bei

Drogerie Bruns,
Nordstraße 22.

deutschen und polnischen Aerzte arbeiten Hand in Hand. Der Vorrat an Särgen beträgt 115. Täglich lieferbar sind 55. Das ist vorderhand reichlich.

Punkt 13: Der Wohnungswechsel am 1. Oktober ist verboten, ebenso Zuzug von außerhalb. Ausnahmen in dringenden Fällen gestattet der Kaiserliche Gouverneur.

Der Chef des Stabes: Ich sah gestern ein armes Weib mit starken Brandwunden auf der Straße liegen. Das Volk und auch Miliz standen herum. Niemand half. Die Frau lag schon viele Stunden so da. Ich fragte, warum sie nicht ins Hospital geschafft wird. Sie sei abgewiesen worden. Es ist eine Irrsinnige. Aber das entbindet doch nicht von der Pflicht, ihr zu helfen. Wie steht es damit? Der eingeborene Arzt sagt, die Miliz mußte sie der Rettungsstation anmelden, und diese die Frau abholen. Der Oberbürgermeister teilt mit, die Stadt habe bereits eine Meldestelle für Unfälle eingerichtet. Er empfiehlt sich. Eine andere Sitzung wartet bereits auf ihn.

Es muß mit Hochdruck gearbeitet werden, um das große Gemeinwesen im Geleise zu halten. Der Chef erzählt dann noch, einer der erschütterndsten Eindrücke dieses Krieges sei der Anblick des großen Gefängnisses gewesen, das bei unserem Einzug mit Flüchtlingen buchstäblich vollgestopft gewesen sei. Zu zweihundert und mehr hätten die unglücklichen Vertriebenen in einem Raume gelegen, mehr übereinander als nebeneinander, halb verhungert und gänzlich verzweifelt. Die Luft von Unrat verpestet, denn die Leute waren unter Verschluß. Als sie hörten, sie seien frei und könnten heimkehren, seien sie vor ihm niedergefallen und hätten seine Stiefel geküßt. Eine Riesenarbeit ist der Krieg und eine Riesenarbeit läßt er hinter sich. Ein Berg neuer Aufgaben türmt sich auf. Der Himmel gebe uns Kraft sie zu bezwingen.

Rudolf von Koschützki, Kriegsberichterstatter.

Kriegszeiten in Väterchens Reich.

Von G. v. Leesen.

(Nachdruck verboten.)

oken. Die freche, aber erfolgreiche Art der Fälschung der Wahrheit durch den Zarismus beleuchten Vorgänge in Mitau jetzt wieder schlaglichtern gleich. Als nämlich unsere braven Feldgrauen sich Kurlands Hauptstadt näherten, ergriffen nicht nur die dort ansässigen ausgesprochen deutschfeindlich gesinnten Letten die Flucht, sondern auch viele solcher ihrer Stammesgenossen, die dem öffentlichen Leben und dem dort seit Jahrzehnten von Petersburg aus gegen uns gesäten Haß gänzlich fern stehen, taten es gleichfalls. Die alten lettischen Dienstboten, also Leute, die in einer bei uns leider immer seltener werdenden Weise mit ihren Herrschaftsfamilien verwachsen sind, ließen sich von den aufklärenden Worten ihrer Arbeitgeber, der Deutschbalten, nicht halten, sondern flohen vielfach unter Hinterlassung ihres ganzen Besitzes in der felsenfesten Ueberzeugung: beim Dortbleiben durch uns einen qualvollen Tod unweigerlich erleiden zu müssen.

Aber nicht nur schlichte Dienstboten wurden durch die auf Befehl von Petersburg ausgestreuten Märchen in tödlichsten Schreck versetzt, sondern überhaupt die ganze Bevölkerung glatt in einen Zustand des Wahnsinns getrieben, der stark an die Betätigung des Glaubenseifers durch Hexenverbrennungen erinnert. So ging allen Ernstes das Gerücht um, bildete sogar den Gegenstand zahlreicher nicht nur durch untere, sondern auch von höheren und höchsten Beamten der Militär- und Zivilverwaltung vorgenommener Untersuchungen, daß unsere Flieger allnächtlich nach Kurland kämen. Dort sollten sie ihre Luftfahrzeuge in den Kellern unserer ungastlichen Stammesgenossen, der Deutschbalten, einstellen, deren Gastfreundschaft in reichstem Maße genießen, von ihnen über sämtliche Bewegungen der russischen Heere und die Lage im Innern des Reiches unterrichtet werden. Auch die Zeitungen sollten, da deren Inhalt trotz strengsten, überhaupt jedes nur bedruckte oder beschriebene Stück Papier umfassenden Ausfuhrverbotes, zum furchtbarsten Aerger der Zarenbeamten schnellste und dazu noch richtigste Wiedergabe in unserer Presse fand, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege Rußland verlassen. Aber damit, daß die Flieger Nachrichten erhielten und sich, was ihnen nach Ansicht von Väterchens Vertretern sehr nötig war, gründlich labten, sei ihre Tätigkeit noch lange nicht erschöpft gewesen, sondern sie hätten von den dortigen Baronen Ochsen erhalten und diese an die Flugmaschinen festgebunden (!), zu uns gebracht, und so Deutschland vor dem Verhungern bewahrt.

Auf dem Bahnhof zu Mitau gab es, als es noch unter russischer Herrschaft stand, einstmals abends großes Trara: Maschinengewehre, Kanonen, Mörser, Gewehre, Pistolen, Revolver und was es sonst noch an Feuerwaffen gibt, speien ihre Geschosse rastlos gen Himmel. Der Gouverneur und die übrigen hohen Würdenträger sind anwesend, leiten das Ganze, soweit ihnen das bei ihrer furchtbaren Aufregung möglich ist. Am Himmel brennt unbeweglich ein Feuer. Ihm gilt das Vernichtungswerk, denn es soll der Scheinwerfer eines deutschen Fliegers sein, ist aber der Abendstern.

Der größte Teil von Kurland ist zwar jetzt glücklich von dem Schrecken befreit, denn das Land ist deutscher Besitz geworden. Aber Livland steht noch unter der Herrschaft des Wahnsinns und der Knute. Viele gut deutsch fühlende Balten leben dort. Möge Gott den Armen gnädig sein.

* * *

Die Bewohner Rußlands werden aber nicht nur durch solche Erscheinungen des Wahnsinns bedroht, auf Anschuldigungen, die vernünftige Menschen lachen machen, in den Kerker geworfen, an den Galgen geführt, sondern Cholera und Typhus herrschen ständig in Rußland; zwar sind sie eingedämmt, aber ganz erloschen sind sie nicht. Und nun hat Nikolaus II. Regierung von Kriegsausbruch an die Verwundeten in kleinen Dörfern und Nestern untergebracht, nur ganz wenige in die Hauptstädte des Landes bringen lassen. Diese Maßregel, die nur deshalb ergriffen wurde um den regsameren und größeren Teil der Bevölkerung weiter über die wahre Lage auf dem Schlachtfelde belügen zu können, bedeutet nicht lediglich denen gegenüber, die ihre gesunden Leiber für den Zaren geopfert haben, eine ungeheure Grausamkeit, indem sie durch mangelnde Möglichkeit jeder geeigneten Pflege in dem Schmutz und der Verkommenheit solcher Nester untergehen, sondern schuf auch selbstverständlich geradezu ausgezeichnete Herde für die Ausbreitung von Krankheiten.

Der Zarismus hat also wieder einmal, wie er das eigentlich in seiner Kurzsichtigkeit stets tut, erfolgreich gegen sich gearbeitet. Das ganze Reich ist verseucht. Nun bedeutet das Ausbrechen von Epidemien in Rußland nicht nur die Ansteckungsgefahr, sondern das einfache Volk ist jetzt, wie es das in solchen Fällen immer zu sein pflegt, überzeugt, vergiftet zu sein. Die Aerzte natürlich, besonders aber auch die übrigen Gebildeten, sollen die Schuld tragen. Ihnen allein gilt die Wut der Masse, die oft zu einem qualvollen Tode der Beschuldigten unter den Füßen der erregten Menge führt.

* * *

Unter solchen Verhältnissen haben unsere Stammesgenossen, die unglücklichen Deutschbalten gelebt und leben sie zum großen Teil heute noch. Alle Wut wurde in Kurland und wird in den beiden anderen noch unter russischer Herrschaft stehenden Schwesterprovinzen auf sie gelenkt. Dafür sorgt, und zwar schon aus Gründen der Ablenkung, das von Petersburg über das ganze Reich verbreitete dichtmaschige Netz der Geheimagentur.

In Mitau war alles schon zur Abschlachtung der Deutschbalten vorbereitet. Das abrückende russische Heer hatte die Kosaken zurückgelassen. Die sollten mit den Letten zusammen das den Ratgebern des Zaren wohlgefällige Werk besorgen. Auch Schnaps war reichlich zur Anfeuerung des Mutes und der Arbeitsfreudigkeit verteilt. Da kamen, Gott sei Dank, die Feldgrauen.

Viele Deutschbalten Kurlands haben, nur weil sie nicht wußten, ob die Erlöser rechtzeitig erscheinen werden, um das Leben zu retten und sich vor furchtbaren Vergewaltigungen zu bewahren, auf dem einzigen ihnen offen bleibenden Wege, in das Innere des Reiches, die Heimat verlassen. Im weiten Rußland hofften sie für die Dauer dieses Krieges unerkannt untertauchen zu können.

Furchtbare Not herrscht als Nachbleibsel der Russenzeit in Kurland. Zwar Früchte und sonstige Erzeugnisse der Gärten und Felder sind genügend vorhanden. Aber alles Vieh ist durch die moskowitischen Horden weggetrieben oder getötet worden. So ist Fleisch und alles, was mit Milch zusammenhängt, kaum erhältlich.

Auch kostet der Zucker — und es gehört noch besonderes Glück dazu, ihn aufzutreiben — fünfzig Pfennige das Pfund. Dabei wiegt diese dortige Gewichtseinheit nur dreiviertel der unserigen. Zum Freudenfest gestaltet sich jedesmal das Kommen eines Hausierers mit Lebens- oder sonstigen Mitteln für den äußersten Bedarf aus Deutschland.

Eine Menagerie der Alliierten

mit Tieren, wie sie selbst bei Hagenbeck nicht zu finden sind, hat ein amerikanisches Blatt zusammengestellt; es finden sich folgende Exemplare:

Der Löwe — — dessen Anteil jede Macht des Vierverbandes für sich beanspruchte, als sie noch an ihren Sieg glaubte.
Der Bock — — den England geschossen hat, als es Deutschland den Krieg erklärte.
Der Bär — — dessen Fell die Alliierten zu früh verteilt haben.
Der Hund — — auf den die Russen bereits gekommen sind.
Die Katze — — für die alle Offensiven des Herrn Joffre waren, sind und sein werden.
Der Hahn — — der Amerika im Munitionskorbe der Alliierten ist.
Das hohe Pferd — — auf dem Churchill so lange gesessen hat, bis er herunterfiel.
Der Kater — — der sich schon lange bei den Belgiern gemeldet hat.
Der Floh — — den Grey den noch Neutralen ins Ohr setzen möchte.
Das Hühnchen — — das Deutschland mit England zu rupfen hat.
Der Hase — — dessen Panier die Russen andauernd ergreifen.
Die Wölfe — — mit denen die Engländer heulen müssen.
Die Laus — — die man keinem Russen in den Pelz zu setzen braucht.
Die Grillen — — die der König Albert von Belgien jetzt singt.
Die Schlange — — die der Dreibund am Busen genährt hat.
Der Kuckuck — — zu dem die Deutschen alle neutralen Waffenlieferanten wünschen.
Die Spatzen — — die den schließlichen Sieg der Deutschen von allen Dächern pfeifen.
Die Tauben — — deren Ohren man vergebens Vernunft predigt.
Die Ratten — — die das sinkende Schiff verlassen.
Der Geier — — der die Kriegshetzer holen soll.
Die Kuh — — auf deren Haut es nicht geht, was die Alliierten zusammenlügen.

Verantwortlich: Karl Stein, Bocholt.

Kampfer-Seife
Sachen
Hoophor, Gobbling, Hessing
Hemming

Der Weltkrieg

Bilder von den Kriegsschauplätzen.

Nr. 29 — Samstag, 16. Oktober 1915 — Nr. 29

Belgische Ueberpatrioten.

Von Walter Nissen, unserem Sonderberichterstatter in Belgien.

(Nachdruck verboten.)

oken. Nichts gegen die belgischen Patrioten, die heute noch unentwegt und guten Glaubens das Lied von der belgischen Neutralität singen und die Ueberzeugung, daß ihnen Unrecht geschehen ist, eifersüchtig im Herzen wahren. Es liegt im deutschen Charakter, alle zu achten und zu ehren, die ihr Land mit dem Herzen lieben, mit dem Herzen, das immer unlogisch ist und immer töricht. So können wir auch das Mißtrauen, das uns hier noch begegnet, menschlich bis zu einem gewissen Grade verstehen. Wir erwarten gar nicht, daß man uns heute schon überall liebt. Wir wissen ganz genau: wer uns kennen lernt, haßt uns nicht mehr. Nach und nach werden sie uns alle kennen lernen.

Aber es gibt hier Charlatans der Vaterlandsliebe, falsche Propheten, gegen die man sich wenden muß, nicht weil sie den Deutschen gefährlich werden könnten, sondern weil sie eine Gefahr für das Land bilden, das der deutschen Verwaltung anvertraut ist. Diese Ueberpatrioten sehen — in der Hoffnung auf Besseres — vorläufig in der passiven Resistenz gegen alles, was deutsch ist, die höchste Weisheit, obgleich diese ganze Weisheit ersichtlich darauf hinausläuft, sich ins eigene Fleisch zu schneiden. Es sind die gleichen zweifelhaften Elemente, die auch in gewöhnlichen Zeiten als Quertreiber aufzutreten pflegen und die Maske des Patriotismus so tragen wie Tartüff die Maske der Frömmigkeit.

Der Generalgouverneur hat in einem offenen Briefe allen, die lesen konnten, auseinandergesetzt, wie empfindlich die ihrem eigenen Lande schaden, die es für eine Art moralischer Pflicht halten (oder zu halten vorgeben), der deutschen Verwaltung, die ja in Wirklichkeit nach wie vor eine belgische Verwaltung ist, nur unter deutscher Aufsicht, überall Schwierigkeiten machen. Dessen ungeachtet fahnden die Ueberpatrioten weiter sportmäßig auf „Verräter", die, in wohlverstandener Vaterlandsliebe sich bemühen, mit den Deutschen zu leben, da sie es als eine Narrheit erkannt haben, systematisch gegen die Deutschen leben zu wollen. Der Kaufmann, der mit Deutschen Geschäfte macht, das Ladenfräulein, das Deutsche um einen Ton zu höflich bedient, die Pensionsinhaberin, die deutsche Pensionäre aufnimmt, der Straßenbahnschaffner, der Deutschen mit ungebührlicher Freundlichkeit Auskunft erteilt, der Schutzmann, der deutschen Offizieren sich zuvorkommend zeigt, der Beamte, der im Verkehr mit Deutschen nicht die erforderliche abweisende Haltung einnimmt, der Richter, der nicht deutsche gesetzliche Verordnungen einfach ignoriert, der Rechtsanwalt, der einen Deutschen verteidigt, der Journalist, der es wagt, die Tatsachen bei ihrem Namen zu nennen, statt seine Mitbürger pflichtgemäß mit blauem Dunst zu benebeln — sie alle stehen auf der schrecklichen „schwarzen Liste" der Ueberpatrioten, sie alle sind keinen Tag vor den anonymen Drohbriefen dieser ehrsamen und mutigen Zunft sicher.

Die Brüsseler Zeitung „La Belgique" hat vor kurzem gegen dieses Unwesen scharf Front gemacht und die blindwütigen Narren, deren sich jeder wahre Belgier schämen muß, in ihr Nichts zurückgewiesen. Die Folge war, daß der Redakteur mit Drohbriefen überschwemmt wurde. Verschiedene Todesarten wurden ihm in Aussicht gestellt, von denen die mildeste das Aufgehängtwerden war. In welch ein schändliches Wespennest hier gestochen wurde, geht aus einem Brief hervor, den ein belgischer Industrieller bald darauf in derselben Zeitung erscheinen ließ. Er erzählt darin, wie einer seiner Angestellten ihm angedroht habe, das Magazin in Brand zu stecken, weil die Geschäftsbriefe des Hauses der „deutschen" Post zur Beförderung übergeben würden, und wie einer seiner Einpacker ihm zu verstehen gegeben habe, daß er „verfallen" sei, weil er einen früheren deutschen Geschäftsfreund, mit dem er vor dem Kriege in persönlichen herzlichen Beziehungen gestanden hatte, nicht beleidigt und hinausgeworfen habe. „Das Gift dieser sinnlosen Verdächtigungen", fährt der Kaufmann fort, „schleicht sich schon in Angelegenheiten, die mit dem Kriege gar nichts zu tun haben. Es wird zur Waffe gegen den Konkurrenten, auf den man eifersüchtig ist, gegen den mißliebigen Chef, gegen Nebenbuhler und was noch alles. Der Patriotismus ist zum Vorwand für Racheakte und allerhand Schlechtigkeiten herabgesunken." Mit Bitterkeit wendet er sich schließlich gegen die Kaffeehausstrategen, die alles in blau und rosa sehen: „Alles geht gut — Lille ist wiedererobert — in drei Wochen sind sie in Brüssel." Die Wochen gehen dahin und neue Enten tauchen aus dem dunklen Sumpf der Phantasie, neue Trugbilder, neue Irrlichter. „Warten wir bis zum Frühjahr — bis zum Herbst — ah, der Winter in Rußland — —" Und so leben wir fortwährend in Erwartung von Dingen, die niemals kommen, in einem unfruchtbaren provisorischen Zustand. Man verzehrt seine Ersparnisse und — tut nichts."

Gegen diesen Dämmerzustand eines ganzen Volkes, der dem Lande viel größere Wunden schlägt als die Waffen des Krieges es vermocht haben, gegen diesen mißverständlich oder böswillig verschärften Streik der Geister und der Stände wendet sich die deutsche Verwaltung auf jede Weise. Sie hat Verordnungen gegen die Arbeitsscheuen erlassen, in denen verboten wird, Leute, die in der Lage wären, Arbeit zu finen, in irgend einer Weise zu unterstützen. Sie nimmt neuerdings die Ueberpatrioten aufs Korn und zeigt dadurch die Art an ie Wurzel vielen Uebels. „Wer es unternimmt," heißt es, „andere durch Aufstellung von Verrufslisten oder Androhung von Nachteilen oder ähnliche Mittel in ihrem Vermögen oder ihren Erwerbsmöglichkeiten deswegen zu schädigen, weil sie Deutsche sind, mit Deutschen Beziehungen unterhalten oder eine deutschfreundliche Haltung zeigen, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft."

Daß es nötig war, eine Verordnung zum Schutz der deutschfreundlichen Belgier zu erlassen, beweist vor allem, daß es deutschfreundliche Belgier gibt. Eine Statistik darüber fehlt und würde sich auch kaum aufstellen lassen, da sich das Verhältnis von Tag zu Tag ändert; sicherlich nicht zu unseren Ungunsten!

Erhöhte Alarmbereitschaft.

Momentbilder aus den letzten Kämpfen vor Ypern.

(Nachdruck verboten.)

I.

oken. „Waar is de sleutel van de kerktoren?" Der junge Rittmeister, der mich bei dem Aufstieg zur Galerie des Kirchturms begleiten wollte, stieß die Frage erregt zwei-, dreimal hervor. Die alte Frau, die uns die Tür im Pfarrhaus geöffnet hatte, wollte uns anfangs nicht verstehen. Dann trächzte sie etwas vom Koster, und nach einer kurzen Suche durch die kleinen, braunen Häuser, die sich um die Kirche drücken, fanden wir Küster und Schlüssel. Es war höchste Zeit! In einer Viertelstunde wird da drüben an der englischen Front gesprengt. Von der Galerie des Kirchturms kann man das Gelände weit und breit übersehen. Dort drüben liegen die Engländer.

Rasch durch das Halbdunkel der Kirche. Nur um den Hochaltar brennen ein paar Kerzen, der Pfarrer singt mit dünner Stimme [illegible] zwei, drei Dutzend Beter hinter ihm, auf niedrigen, strohgeflochtenen Schemeln, beten halblaut in jenem Ton, der wie ein Seufzer klingt. Dann singen sie im Chor.

Wir klettern die Wendeltreppe zur Galerie empor, und von unten verklingt, immer leiser und leiser werdend, der Gesang der Beter. Sie bitten um Leben und wir suchen einen Platz, von dem aus wir das Sterben sehen wollen. In der Kirche ist es still geworden.

In der kalten Abendluft empfängt uns der Vielgesang der Geschosse. Es ist noch neun Minuten Zeit. Die Abendschatten schleichen immer näher. Drüben an der Front türmt sich eine blaue Wolkenwand. Wie ein Gebirge, weit in der Ferne! Unter mir hüllen sich die braunen Dächer in ihr Abendgewand. Straßen und Mauern fließen immer mehr zusammen. Die Landschaft um das Dorf [illegible]

Halte
Der Ein
Hei
Wer
?
Alle
!
Herb
Hein

grüne Decke über die Ohren, und mit jeder Sekunde, die ich hinausblicke zur Wollenwand, wird die Decke schwärzer und schwärzer. Um 7 Uhr 30 Minuten hieß es im Befehl! Noch vier Minuten! Im Dorfe unten blinkt kein Licht. Einmal bellt ein Hund, dann in einem der letzten Häuschen. Dann klingen Kinderstimmen aus einem Hof, laut, hell, ein Lied von Trommel und Pfeife. Und gleich werden in wenigen Sekunden viele hundert Menschen zerrissen sein, in Fetzen, zerstückt!

Es muß sein, damit wir leben! Jetzt nähert sich der Sekundenzeiger der neuen Minute . . . der Geschützdonner hat ausgesetzt . . . wie im tiefsten Frieden liegt da unten das dunkle, waldarme Land.

Jetzt!! Wie der Abschuß eines schweren Geschosses, das am liebsten die Stahlwände, die es hinausjagen, im Augenblick des Beginns seiner luftigen Höllenfahrt sprengen möchte, so dröhnt es. Ein Berg von Erde hat sich erhoben, von Schlamm und Dreck, und Blut und Rauch. Und wie aus dem Krater dieses Berges schießt eine Feuersäule auf bis zu der höchsten Höhe der dunkelblauen Wolkenwand. Dann stürzt der Berg in sich zusammen, nur eine dicke, weiße Mauer von Rauch bleibt stehen.

Unsere Artillerie ist wild geworden. Die legt sich jetzt nach allen Seiten auf das dunkle Land. Der Feind gibt die Antwort. Er war wohl ein wenig verblüfft. Fünfhundert seiner tapferen Soldaten dümpen die Erde. Auf weiter Front leuchten die Feuergarben, die aus den Geschützen schießen. Das zuckt über die Höhen und über das ebene Land, von Hooge bis zum Kemmel. Wie ein Feuerwerk spielen Schrapnells und Leuchtkugeln, die der Feind zu uns herüberjendet, in den Lüften.

7 Uhr 40! Die zweite Explosion! Sieben Sprengungen sind vorgesehen, und alle sind gelungen. Sieben Trichter gähnen, sieben Massengräber mehr zählt die Front der Engländer vor Ypern. Wo es uns vorteilhaft erschien, haben wir an diesen Trichtern die eigene Front verbessert. Nach dem feindlichen Graben hat die Erschütterung der Erde auch ein Stück unseres Grabens erfaßt. Achtzehn unserer Leute wurden verschüttet, aber sie konnten sich alle wieder aus der Umklammerung der Erdtrümmer herausbuddeln. Ein Tropfen Branntwein beim Arzt und dann ging's wieder zurück in den Graben, dem die Kameraden rasch wieder die alte Form geben. Durch die Schießscharten lugen unsere Feldgrauen in die Trichter, die vor ihnen liegen. Diese Müllste und Erdmassen, diese Lehmtrümmer sind Menschenleichen! Arme Feinde!

Es muß sein, damit wir leben!

II.

Die Abendtafel der Offiziere des Generalkommandos zeigt heute abend viele Lücken. Exzellenz hält darauf, daß seine Stabsoffiziere in Stunden wie den heutigen an der Front sind. Vorn, bei den Reserven, beim Gefechtsstand. Dann jagen die Autos hin und her, und der kleine lustige Automobiloffizier, der in diesem Kriege Kunst und Sezession mit Gummi und Benzin vertauscht hat, hat nicht zu lachen.

Allmählich treffen die Offizier ein. Sie bringen gute Botschaften von vorn. Die Sprengungen sind gelungen, der Feind ist still. Aber vielleicht Stille vor dem Sturm? Wird er es versuchen, die verlorene Stellung zurückzuerobern? Heute Nacht? Es ist zehn Uhr. Vielleicht.

Die Stimmung ist ernst. Sonst geht es lebhafter, lauter zu. Es wird wenig gesprochen. Die Weinflaschen stehen mit trübem Kopfe da; fast unberührt. Jede Minute holt eine Ordonnanz den und jenen ans Telephon. Der Zurückkehrende wird stets stumm gemustert. Keiner fragt, aber die guten Botschaften kommen auch ungebeten. Die Plätze der Telephon-Offiziere bleiben leer. Ein Generalstabshauptmann tritt ein. Groß, sehnig. Seine Wangen sind pfirsichrot, seine Augen, die so verschmitzt lächeln können, blicken grau und hart. Er bleibt inmitten des Zimmers stehen, unter dem Bild des alten vlämischen Herrn, dem dieses Haus gehört.

„Meine Herren! Dienst! Erhöhte Alarmbereitschaft! Die Herren bleiben in den Kleidern und begeben sich nicht nach Hause. Exzellenz wünscht es von allen Herren, auch von den Herren der Intendantur."

Dann nimmt er schweigsam an der Tafel Platz. Die Speisen werden mit Schnellzugsgeschwindigkeit serviert. Ein Offizier nach dem anderen verschwindet. Werden die Engländer angreifen?

Meldung: Es herrscht Ruhe draußen! Die Engländer greifen nicht an.

„Grunwald, zwei Kaffee!"

Ein Telephon-Offizier kommt. Müde, abgehetzt. „Hauptmann B. ist gefallen." „Der junge B., der vor acht Tagen hier bei uns zu Besuch war?" Ein stummes Nicken. „Granate?" — „Nein, Kopfschuß!" Stille.

Der Herr Intendanturrat wird zu Exzellenz gerufen. Nach seiner Rückkehr meint er: „Wie der Kommandierende seine Leute liebt! Den braven Mineuren hat er pro Tag ein zehntel Liter Rum zur Bereitung des Tees verordnet." „Na, mit der Medizin werden sie gewiß zufrieden sein," bemerkt der Korpsarzt. Draußen alles still! Reserven, die vorgezogen werden, ziehen vorüber. Querpfeife und Trommel klingt durch die nächtlichen Straßen. Kolonnen ziehen, sie kehren schon von vorn zurück.

Im Kasino ist es leer geworden. Am Tisch des Generalarztes nur wird leise disputiert, und der Automobiloffizier, der nun die vierte Nacht nicht aus den Kleidern kam, das Nacken aber trotzdem nicht lassen kann, flüstert mir ins Ohr: „Der Herr Generalarzt erklärt dem Herrn Feldpostmeister die strategische Lage."

Greifen die Engländer an? Vielleicht im Morgengrauen!

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Kleine Bilder aus den großen Kämpfen im Westen.

(Nachdruck verboten.)

I. Sein Freund.

oken. Das ist die Geschichte von dem Brauer aus Nordhausen, der den Clerk Thomas Kenyon Townley bei einer der Schlachten vor Ypern erschlagen hat: Es war am ersten Tage des allgemeinen Angriffs der Engländer und Franzosen; das Regiment lag nicht weit von Hooge entfernt. Ihm lag die Royal Scots Fusiliers gegenüber. Ich werde nicht fehl gehen, wenn ich sage, daß auf jeden von unseren Leuten fünf Engländer kamen. Stundenlang waren sie in einem Feuerkessel. Das Honurable Artillerie Corps goß Feuer und Eisen auf die deutschen Gräben, und die Erde überzog sich mit Granatlöchern, so eng nebeneinander, daß eines das andere verschlang. Aber auch unsere Geschütze blieben die Antwort nicht schuldig. Die Engländer zogen drüben starke Reserven heran, und unsere Artillerie schoß mitten in die Kolonnen. Unser Beobachter kommandierte Schnellfeuer „Schneller schießen, — es geht nicht schnell genug! Jeder Schuß ist ein Treffer!"

Die Engländer hatten sich unterdessen herangepirscht. Auf dem Bauche liegend warfen sie Handgranaten, nachdem sie den Zünder mit einer eigentümlichen Keule abgeschlagen hatten. Und diese Keule, die sie an einem Lederriemen am Handgleenk tragen, benützen sie dann auch als Waffe im fürchterlichen Nahkampf. An dem drei Spannen langen hölzernen Stiel ist ein Bleiknauf wie eine Faust groß befestigt, und wer dieses Bleistück auf dem Schädel spürt, muß sein Testament schon gemacht haben.

Mit solch einer Keule in der Faust war Thomas Kenyon Townley versehen, als er in einen deutschen Graben sprang. Hinter ihm ein Kamerad mit einem Gewehr. Er sieht niemanden vor sich. Mit Schaum vor dem Munde, schwer keuchend springt er um die Ecke eines Grabens, der sich hier windet wie der Schwanz einer Schlange. Thomas Kenyon träumt schon von seinem Ruhm. In den „Funny cuts," den komischen Ausschnitten, wie seine Kameraden die Berichte des Herrn French benamsen, wird sein Name fett gedruckt stehen. „Thomas Kenyon Townley hat als erster den deutschen Graben gestürmt." Und seine kleine Joy daheim in Blackburn wird stolz sein.

Er springt um die nächste Ecke. Da stehen zwei, drei kleine Kerlchen vor ihm! Feldgraue! Einer hinter dem anderen, wie es der Graben eben gestattet. Zu vorderst ein junger Sachse, schmalbrüstig, blaß, aber sehnig. Der Engländer hinter Thomas schießt; die Kugel fliegt dem Sachsen aus Nordhausen am Ohr vorbei. Thomas wirft sich zurück und schwingt seine Keule — auch der kleine Brauer springt zurück wie David vor Goliath und aus seiner Rechten fliegt eine Handgranate seinem Gegner an die Stirne. Mit einem Aufschrei, dem letzten Klang des Lebens, stürzt der Engländer zusammen. Aus seinem Mund strömt Blut, aus einer tiefen Schädelwunde fließt Blut. Der Nordhäuser schreit: „Hands up!", das einzig Englische, das er bisher gelernt hat, und zehn Mann mit zwei Unteroffizieren werden seine und seiner Kameraden Gefangenen. Nur ein Korporal will sich nicht ergeben; die Waffe ist ihm aus der Hand geschlagen. Er beißt und kratzt; vier kräftige Fäuste schleppen ihn dann nach rückwärts.

Der junge Brauer aus Nordhausen hat mir die Geschichte dieses Grabenkampfes einige Tage später erzählt. Dann brachte er auch seine Siegestrophäen: eine Brieftasche mit Briefen, Postkarten und Photographien, die er dem gefallenen Gegner abgenommen hatte. Geld hatte sich keines darin befunden. Die Briefe hatte er seinen Vorgesetzten übergeben. Auf einer der Photographien war Thomas Kenyon Townley zu sehen. Er muß ein hübscher Bursche gewesen sein, nicht älter als 23 Jahre. Sein volles Gesicht war bartlos. Aus seinen Augen lachte die Freude am Leben und die Lust, das Leben von der heiteren Seite anzufassen. Er liebte eine elegante Uniform, und das schottische Mützchen mußte kokett auf seinen dunkelblonden Haaren sitzen.

Tommys Bild lag zwischen einer Karte, auf der inmitten eines Blumenkranzes ein paar Zeilen geschrieben standen, und der Photographie eines jungen Mädchens, die eine Widmung trug. Vor wenigen Wochen erst hat Tommy sie erhalten. Die Handschrift auf Karte und Bild war die gleiche. Auf der Karte standen natürlich in englischer Sprache die Worte: „Mein Liebling, in der Feuerlinie, in der Du unsere Ehrenschuld bezahlst, sei dir etwas gewiß: In der Stunde, in der Du Deinen Platz im Kampfe für Haus und Vaterland einnimmst, gibt es Eine, die Dich nicht vergessen wird." Und unter das Bild hatte sie geschrieben: „An Tommy mit innigen Grüßen Deine aufrichtige kleine Joy."

Kleine Joy, dein Tommy liegt in flandrischer Erde bestattet. Vielleicht kommen diese Zeilen nach England, dann werden sie deine Tränen befeuchten, und das Schwarz der seidenen Schleife, die im Nacken deinen blonden Zopf hält, wird die Farbe deines Kleides werden, das jetzt auf dem Bilde noch in allen Farben schillert. Tommys Bild kann ich dir aber nicht senden. Das hat der Brauer aus Nordhausen behalten. Dein Bild und deine Karte hat er mir gegeben, sein Bild aber hielt er fest: „Das ist mein Freund! Ach nee, das Bild geb' ich nicht, noch nie war einer so daran, mich kaput zu machen. Er hat's so ehrlich gewollt wie ich's getan hab'. Ich hab ihm eingraben helfen und ein Kreuz auf seinen Hügel gesteckt. Das ist mein Freund!"

Glaubst du, daß dein Tommy auch so gesprochen hätte, kleine Joy?

II. Zu Hause.

Der kommandierende General hatte mich rufen lassen. „Den Kerl müssen Sie sich ansehen! Da sitzt ein Unikum!" Und dann erzählte mir Exzellenz, noch freudig bewegt von der interessanten Meldung, die er eben erhalten hatte, von einem Musketier, den man aus einem durch Trommelfeuer des Gegners gänzlich verschütteten Unterstand ausgegraben hatte, lebend ausgegraben hatte, aber nicht nach zwei oder drei Tagen, nein, nach acht, sage acht Tagen!

Der Mann war natürlich in einem bedauernswerten Zustande. Nachdem er sich — wie er nach seiner Rettung erzählte — von einer schweren Betäubung erholt hatte, dachte er daran, sich durchzukratzen. Es ging aber nicht. Der Raum, der ihm in dem verschütteten Unterstand zur freien Bewegung zur Verfügung stand, hatte kaum zwei Meter im Quadrat. Schreien wollte er nicht, weil er nicht wußte, ob nicht die Feinde den angrenzenden Graben besetzt hatten. Das Verständnis für Zeit schwand ihm. Schwarzer Kaffee, den er in seiner Trinkflasche hatte, und ein Stück Brot waren seine Nahrung.

Als man ihn ausgrub, hatte man den Feind gerade aus dem Graben vertrieben. Dann hieß es rasch schanzen, um den alten Graben herzustellen. Dabei wurde das Leben des Musketiers gerettet. Er lag halb bewußtlos da. Erst hielt man ihn für tot. Wie hätte auch ein Mensch unter dieser Erdlast noch leben können. Ein Sanitätssoldat fühlt seinen Puls. Halloh, da ist noch Leben! Man träufelt im Cognac ein. In die Zeltbahn, die neben dem Verschütteten gefunden wurde, eingehüllt trugen ihn zwei Kameraden durch den zerwühlten Graben, über den wieder neue Geschosse pfiffen, zum Verbandplatz. Dort erholte er sich langsam. Nach einer Stunde konnte er in einem Lehnsessel bereits aufrecht sitzen. Man hatte vom Verbandsplatz aus dem Korpsarzt die Meldung erstattet. Dieser ließ den Mann in das nächste Feldlazarett bringen. Während der Fahrt im Krankenwagen sprach der Musketier kein Wort. Leichtverwundete, die mit ihm fuhren, starrten ihn nur an. Acht Tage verschüttet! Und am Leben! Na, der wird sich bei Muttern erholen können!

Im Feldlazarett wurde der Mann neuerlich untersucht. Alle Glieder waren heil. Ruhe im Bett lehnte er ab. Er verlangte nur eine Pfeife und Tabak. Nach einigen Stunden erfuhr der kommandierende General von ihm und seiner Rettung. Der Korpsarzt meldete den Vorfall. „Den Menschen muß ich besuchen!" Seine Soldaten liebt er. „Der Musketier geht bereits herum, Exzellenz" bemerkte der Korpsarzt.

„Dann lassen Sie mir ihn kommen," befahl Exzellenz. Nach einer Stunde wurde der Mann gemeldet. Ich stand im Hintergrund des Zimmers.

Der Musketier trat ein. Als er die Hacken zusammenklappte, dröhnte es. Wir trauten unseren Augen nicht. Der Mann war gestiefelt und gespornt, wenn man so sagen darf. Auf dem Kopfe trug er den Helm, auf dem Rücken Tornister und Mantel, schweres Gepäck. Nur das Gewehr fehlte.

Die Wangen waren blaß, die Augen schienen müde. Verwundert sah ihn der General an. „Wie geht es Ihnen?" — „Danke, gut Exzellenz!" Dann mußte er sein Erlebnis erzählen. Er tat es herzlich schlicht. Als wenn es nichts gewesen wäre.

„Fühlen Sie sich denn stark genug, die schwere Bagage zu tragen?" — „Jawohl Exzellenz!"

„Haben Sie einen Wunsch?" — „Zu Befehl, Exzellenz!" Sie wollen wohl längeren Erholungsurlaub? Das können Sie haben . . ." — „Nein Exzellenz, ich möchte zu meiner Kompagnie zurück . . ." — — „In den Graben?" — „Jawoll, man fühlt sich so fremd, wenn man nicht zu Hause ist."

„Du hast recht, mein Junge!" Und der General schüttelte ihm die Rechte.

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

Deutsche Ordnung in Wilna.

Eine Sitzung der deutschen und polnischen Stadtverwaltung.

(Nachdruck verboten.)

oken. Gestern hatte ich Gelegenheit, einer Sitzung beim Kaiserlichen Gouverneur der Stadt Wilna beizuwohnen, deren Tagesordnung ein buntes Bild von den ersten und dringendsten Aufgaben gibt, die die Verwaltung einer soeben eroberten größeren Stadt zu lösen hat.

Es ist ein großer, gut ausgestatteter Saal. Das Parkett ist mit einem Teppich belegt. Der Stabschef, ein Oberstleutnant aus dem preußischen Generalstab, steht hinter dem breiten Diplomatentisch. Davor sitzen im Halbkreis etwa zwanzig Herren, die Mitglieder der Wilnaer Stadtverwaltung, meist Polen und die neu ernannten deutschen Verwaltungsbeamten, darunter einer unserer tüchtigsten Oberbürgermeister, ein Polizeipräsident, der Oberstabsarzt u. a.

Mit klarer, kräftiger Stimme, die einen deutlichen Unterton von Wohlwollen hat, beginnt der Chef die Sitzung mit der Bekanntgabe des neuesten Heeresberichts, worauf sogleich Punkt 1 der Tagesordnung an die Reihe kommt:

Die Plakate, die die obrigkeitlichen Verordnungen in vier Sprachen der Bevölkerung bekannt geben, dürfen nicht überklebt werden. Auch ist für weitere geeignete Anschlagstafeln Sorge zu tragen, damit die Anschläge nicht an Bretterzäunen und dergl. zerfledern und unleserlich werden.

Punkt 2: Die zahlreichen Prostituierten der Stadt sollen so schnell wie möglich untersucht und die kranken eingesperrt werden. Man hofft, diese Arbeit in einigen Tagen zu bewältigen. Der Oberstabsarzt bezeichnet eine völlige Kasernierung der Prostitution als das radikalste Mittel.

Punkt 3: Deutlicher als bisher sollen Plakate auf die Freistätte für Soldaten hinweisen, damit jeder ohne großen Zeitverlust diese Wohltat aufsuchen kann, die mit Ausgabe frischer Wäsche verbunden ist.

Punkt 4: Alle Waffen sollen von der Miliz an die Kommandantur abgeliefert werden. Auch die Bevölkerung hat ihre Waffen bis zum 5. Oktober abzugeben — bei strenger Strafe für Zuwiderhandelnde.

Punkt 5: Die zahllosen Hunde auf den Straßen sollen eingefangen werden. Sie wühlen in den Müllhaufen und übertragen Seuchen. Außerdem ist Tollwut in der Gegend. Weshalb ist noch nichts in der Sache geschehen? Es wurde schon einmal angeordnet. — Doch, es ist geschehen. Herrenlose Hunde werden wie bisher in Wilna gefangen — des Nachts. Heiterkeit bei den Deutschen. Des Nachts laufen die Hunde doch nicht herum. Bei Tage sind sie gefährlich. Also los damit! wer wird's machen? Der Oberbürgermeister: Nach deutscher Gepflogenheit ist es Sache der Polizeiverwaltung. Der Polizeipräsident kennt seine Hilfskräfte noch zu wenig. Also der wirds machen. Aber nun energisch. Und rasch.

Bei dem Hundekapitel und dann immer wieder während der Sitzung gewinne ich den Eindruck, daß hier zwei ganz verschiedene Verwaltungsmethoden zusammenstoßen, die die gegenseitige Verständigung zunächst erschweren müssen: die deutsche und die russische. Welcher Deutsche hätte noch nicht über seinen heimischen Bürokratismus geschimpft? Ich habe es getan und denke es auch in Zukunft zu tun. Denn es erleichtert mir das Gemüt. Aber hier sehe ich den internationalen Unterschied. Und da wird mir klar, daß die deutsche Methode auf Sachlichkeit und Gründlichkeit ruht. Du sollst so handeln, weil das Wohl deines Nächsten, deines Volkes es fordert. Und nun hol' dich der Teufel, wenn . . . . Das ist für uns selbstverständliche Voraussetzung, nicht wahr! Der Moskowiter, der bis vor ein paar Tagen hier herrschte, argumentiert häufig anders: Ich habe die Gewalt, dir zu befehlen. Je unmöglicher meine Forderung, desto tiefer mußt du in den Beutel greifen, um dich davon zu erlösen. Mit dem Inhalt des Befehls ist es mir weniger ernst. Was ist selbstverständlicher, als daß diese Methode trotz aller Brutalisierung viel wirkungsloser bleibt, daß nach der bekannten Redensart die Tyrannei durch die Schlamperei „gemildert" wird. Man muß bedenken, daß die Polen diesem unglücklichen Regime hundert Jahre ausgesetzt waren, um zu verstehen, daß die deutsche Strenge der Forderung ihnen zunächst ungewohnt sein muß. Zunächst — denn es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Polen als echte Slawen uns viel verwandter sind als dem asiatisch gerichteten Moskowitertum.

Punkt 6: Das Feilbieten von Nahrungsmitteln auf den Straßen, besonders durch Kinder, ist verboten, und strenger als bisher zu unterdrücken. Aus Gründen der Hygiene — wie das Spucken im Bahnabteil.

Punkt 7: Der Droschkentarif. Die Kutscher fordern vielfach ganz übermäßige Preise. Der alte Tarif kann indessen nicht aufrechterhalten werden, weil die Futtermittel viel teurer geworden sind. Soll nach Billigkeit geregelt werden. Ist zwar auch Polizeisache. Aber unser Oberbürgermeister erklärt sich bereit, sie in die Hand zu nehmen.

Punkt 8: Die Pferdebahn soll wieder in Betrieb gesetzt werden. Elektrische besitzt Wilna noch nicht! Die Pferdebahn gehört einer Privatgesellschaft. Die Schienen sind keine Straßenbahnschienen, wie wir sie gewohnt sind, sondern alte Eisenbahnschienen. Immerhin versuchen wirs, vor allem im Interesse unserer Verwundeten. Der Oberstabsarzt legt sich dafür ins Zeug. Erst mal mit 20 Wagen. Zu viel. Also 10. Auch für die braucht man mit Ablösung 60 Pferde. Und die schlechten Schienen! Gut, versuchen wirs mit fünf, auf der Hauptstraße. Probieren! Aber bald.

Punkt 9: Notstandsarbeiten, um den Arbeitswilligen Brot zu schaffen. Dung ausfahren und untergraben. Pflaster umlegen. Die Straßen reinigen. Halt, das ist Pflicht der Hausbesitzer! Also vor den verlassenen Häusern, auf öffentlichen Plätzen. Eine Idee taucht auf: Kartoffeln buddeln! Herrlich. Aber nicht auszuführen, wie sich zeigt. Die Kartoffelfelder, auf denen noch etwas zu holen ist, sind stundenweit von der Stadt entfernt. Der Pfarrer der deutsch-evangelischen Gemeinde rät, die zahlreichen Nichtenwohner der Stadt abzuschieben, ihnen freie Bahnfahrt nach der Heimat zu gewähren. Die von den Russen vertriebene Bevölkerung ist zum Teil in Wilna sitzen geblieben und würde gern heimgehen. Gut, sollen freie Fahrt haben, sobald ihre Beförderung möglich ist. Der Oberbürgermeister: Die Hauptsache bleibt zunächst, genügend Lebensmittel heranzuschaffen. Fleisch ist genügend vorhanden. Aber Brot, Mehl, Kartoffeln. Ueber diese Bestände ist eine Erhebung im Gange.

Punkt 10: Es ist die Pflicht der Stadt, für die verwundeten und durchziehenden Soldaten die nötige Unterkunft zu beschaffen: Strohsäcke, am besten mit Holzwolle gestopfte, Kopfpolster, Tisch, Bank, Eß- und Waschgerät, Decken. Die Stadt besitzt aber kein Stroh, kann auch den Etappen nicht ins Gehege kommen mit Requisitionen. Also: das Gouvernement gibt der Etappe Befehl, Stroh herbeizuschaffen. (Holzwolle ist nicht erhältlich) das dann die Stadt übernimmt und bereitstellt. Der Armeeintendant wird die Strohfrage regeln. Das Uebrige wird besorgt.

Punkt 11: Den Schlachthof haben fahrende Kolonnen mit Beschlag belegt und das für die Schlachttiere bestimmte Futter verzehrt. Kann ich mir denken. Wird ihnen geschmeckt haben! Geht aber natürlich nicht und wird sofort abgestellt werden.

Punkt 12: Die sanitären Verhältnisse. Bestand an Seuchenkranken. Zuzug, Abzug. Die Meldungen aus den Hospitälern sind vollzählig. Die aus der Stadt werden es vom 1. Oktober ab sein.

Haltet die Soldaten warm

und schickt ihnen praktische Sachen ins Feld.

Der Einkauf ist bei mir sehr günstig.

Heinrich Eising.

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**
in Wirkung unübertroffen!

Wer besitzt:

Weiße Wäsche aus Leinen, Halbleinen, Baumwolle usw.
Bunte Wäsche, echtfarbig oder bedruckt
Wollwäsche, wie Unterzeuge, Strümpfe, wollene Jacken
Schals, Handschuhe, Wolldecken usw.
Flanellblusen und Musselinkleider
Weiße Wollcheviots und Kaschmirkleider oder Blusen
Gardinen, Schleier, Spitzenblusen
Stickereien und Häkelarbeiten
Seidene Strümpfe und Tücher usw.

Alle diese Stücke

waschen Sie bei Schmutzigwerden am besten und billigsten mit dem bewährten und besterprobten

selbsttätigen Waschmittel PERSIL

Unübertroffener Erfolg. Geringste Mühewaltung.
Billigster Gebrauch. :: :: Einfachste Anwendung.

Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda

Herbst- u. Winter-Neuheiten

in Damen- u. Kinder-
000 Kleidung 000

Heinrich Eising.

Heizer und Maschinist

gesucht.
Walter Reygers.

Tüchtige
Weber
und
Weberinnen
gesucht.
Walter Reygers.

WEBER

und

Weberinnen

für dauernde Beschäftigung gesucht.

D. Friede.

Tüchtige
Weber
gesucht.
August Fischer.

Ein tüchtiger
Passierer
für sofort gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für meine **Schreinerei** suche auf sofort einen
Gesellen und Lehrling
am liebsten vom Lande.
H. Kalling, Rhede.

Wegen Einberufung des jetzigen für sofort ein
Ackerknecht
gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Aerzte

empfehlen als **vortreffliches Hustenmittel**

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".

Millionen gebrauchen sie **gegen**

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als **Vorbeugung** gegen **Erkältungen,** daher hochwillkommen jedem **Krieger!**

6100 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den **sicheren Erfolg.**

Appetitanregende feinschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.

Z. h. i. **Apotheken** sow. bei **Geschw. Höpfner,** Germania-Drog., Bocholt; **Th. Schilling,** Rhede.

Damen erhalten
gute Pension
in bürgerlichem Hause.
Näheres in der Geschäftsstelle.



Ein Hund (Rattenfänger)
wird zu kaufen gesucht.
Neustraße 19.

Unterzeuge

für Herren, Damen und
oooo Kinder oooo

empfehle in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Heinrich Eising.

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN

Singer Familien-Nähmaschinen

sind hervorragend in Dauer und Leistungsfähigkeit.

Unbegrenzte Garantie.

Reparaturen ausser Ersatzteilen **kostenlos.**

Kath. Arbeiter-Verein St. Joseph

Sonntag, 17. Oktober, vormittags 11½ Uhr:
Versammlung der Senioren und Agenten.
Nachmittags 5 Uhr:
Vaterländischer Familienabend

Alle Mitglieder und deren Angehörigen werden freundl. eingeladen,

Der Vorstand.

Lebensmittelhaus „Gelderland"

Ulft (Holland)

liefert

sämtliche ausführbare Ware.

Nur zentnerweise. Netto Cassa ab Ulft.

Jac. Tiemessen & Co.

Anzeigen für die Montagsnummer

unserer Zeitung erbitten wir, da die Inseratenseiten dieser Nummer regelmäßig schon Samstags abends fertiggestellt werden müssen, Samstags nachmittags möglichst frühzeitig. Im Laufe des Sonntags einlaufende Anzeigen können in der Regel nur für die Dienstagnummer berücksichtigt werden. Eine Ausnahme kann nur bei besonders dringenden Anzeigen, z. B. **Todes-Anzeigen** gemacht werden.

Die Geschäftsstelle.

Inserieren bringt Gewinn.



Eine 1½jährige
belg. Stute
steht zu verkaufen od. gegen ein Arbeitspferd umzutauschen.
Näheres in der Geschäftsstelle.



Empfehle zur Kirmes
prima Fleisch.
J. ten Bosch,
Ostmauer 3

Heute nachmittag von 4 Uhr an ist
fettes Rindfleisch

zu haben, à Pfund 1,00 Mark.
Theodor Heisterkamp
in Holtwick,
am Holtwicker Bach.

---

2 gut erhaltene
Oefen
billig zu verkaufen.
Bismarckstraße 17.

Ein gut erhaltener
Kochherd
zu kaufen gesucht.
Adressen an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Sortiertes Lager

in moderner Herren- und Knaben-Kleidung

Paletots in großer Auswahl

Heinrich Eising.

Kleine Bilder aus den großen Kämpfen im Westen.

(Nachdruck verboten.)

II. Zu Hause.

Das kommandierende General hatte mich rufen lassen. „Den Kerl müssen Sie sich ansehen! Da sitzt ein Artillerist!" Und dann erzählte er eben erhalten hatte, von einem Musketier, den man aus

dicke Arbeit in einigen Lagen zu bewältigen. Der Oberbefehlshaber zeichnet eine völlige Kaserniering der Prostitution als das wirksamste Mittel.

Punkt 8: Deutlicher als bisher sollen Plakate auf die Gefahren für Soldaten hinweisen, damit jeder ohne großen Zeitverlust das



Auf dem Felde der Ehre starb den Heldentod für's Vaterland unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe,

der Unteroffizier

Bernhard Rasing

im Inft.-Regiment Nr. 219, 6. Komp.,
Inhaber des Eisernen Kreuzes,

im Alter von 25 Jahren.

Wir empfehlen die Seele des lieben Verstorbenen der christl. Fürbitte, besonders den Priestern am Altare.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Voss.

Bocholt, Ochtrup, Emsdetten, Bochum und Frankreich, den 15. Oktober 1915.

Das hl. Seelenamt findet statt am Dienstag, den 19. Oktober, morgens 7¼ Uhr, in der St. Josephskirche, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte höflichst eingeladen werden.

Dr. Rd. Meier's Sanatorium,
Bremen, Rotenburgerstr. 1,
Spezialbehdl. v. Hautkrankh.

Lupus, äuß. Krebs

Frossflechte, Hauttuberkulose, Fisteln, Hautgeschwülsten ohne Operation, ohne Bestrahlung nach eigener nur hier angewandter langjähr. erprobter Methode. Ausf. Prospekt frei.

Haut-, Geschlechts-, Blasen- und Beinleiden.
— Röntgen-Photographie. —
Spez.-Arzt Dr. Burkart,
Duisburg, Buchenbaum 38.
10—1; 4—7.

Ladenlokal
mit **Wohnung** in **Rhede** in günstiger Lage zum 1. Jan. **zu vermieten.** Näheres bei **J. G. Hams,** Rhede.

Ravardistraße 14
schöne Oberwohnung
an ruhige Familie sofort oder später zu vermieten.
Julius Höing.

Eine
Arbeiterwohnung
in der Rebenstraße zu vermieten
Frau Kampmann,
neuer Friedhof.

Eine schöne Wohnung
mit Stallung, mit oder ohne Garten, **zu vermieten.**
Wwe. Jakob Jansen,
Dingerdoer Chaussee 55.

Schöne **Daueräpfel** (Goldparmäne, Landsberger Reinette usw.), **sorgfältig** von niedrigen Bäumen **gepflückt,** per Ztr. 10—12 u. 15 Mk. empf.
Plantage Bohnen, Stenern.

Empfehle zur Einmachzeit
Fässer
in allen Größen und Preislagen; ferner **Butterkernen, Waschmaschinen, Pökelfässer** usw.
Heinr. Heisterkamp,
Ostmauer 6, Osttor.

Korsetts
(auch nicht von mir gelieferte) werden sauber gereinigt und gründlich repariert.
Frau Schauß,
Nobelstr. 19.

Ein Kriegsandenken
(Anhänger in Altsilber)
verloren.
Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle d. Bl.



Infolge einer am 19. August erhaltenen schweren Verwundung starb am 21. August in einem Feldlazarett in Rußland den Heldentod fürs Vaterland unser Buchhalter, Herr

Bernhard Rasing

Unteroffizier der Reserve
im Res.-Inf.-Regiment Nr. 219, 6. Komp.
Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Mit unermüdlichem Fleiss war er für die Interessen unserer Firma tätig. Wir verlieren in ihm einen pflichttreuen, strebsamen Beamten, dessen Andenken wir stets in Ehren halten wollen.

Ebbert & Mayland,
mech. Weberei.

Nachruf.



Auf dem Felde der Ehre fand den Heldentod am 13. September unser

Organist und Rendant

Wilhelm Wissing.

Wir verlieren in demselben einen frommen und fachkundigen Organisten, einen gewissenhaften, diensteifrigen und tüchtigen Rendanten. Jederzeit war er bereit zur Verherrlichung des Gottesdienstes und zu Dienstleistungen zum Besten der Kirchengemeinde.

Wir werden dem früh Dahingeschiedenen ein ehrendes und christliches Andenken bewahren.

Ein feierliches Seelenamt wird für den Verstorbenen gehalten am Dienstag, den 19. Oktober, 8 Uhr, in unserer Liebfrauenkirche.

Bocholt (Liebfrauen), den 15. Oktober 1915.

Die Pfarrgeistlichkeit,
Der Kirchenvorstand,
Die Kirchen-Gemeinde-Vertretung,
Der Kirchenchor.

Die Mitglieder der Liebfrauengemeinde werden zur Teilnahme an dem Seelenamte hierdurch eingeladen.



Auf Rußlands Felde schwer und müde
Sank hin dein Haupt zur ewigen Ruh;
Fürs Vaterland gabst du dein Leben,
Schlaf wohl! Du wack'rer Streiter du.
Die Todesstunde schlug zu früh,
Doch Gott der Herr bestimmte sie.
Den Heldentod für's Vaterland
Starb unser Sohn in Feindesland.
Geflossen ist sein teures Blut
Für uns zu früh — er war so gut;
Ein jeder hat dich wohl gekannt,
Du starbst den Heldentod für's Vaterland!

Auf dem Felde der Ehre starb den Heldentod mein lieber Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, Schwager, Onkel, Vetter und Bräutigam,

der Musketier

Johann Schmitz

im Inft.-Regt. 256, XI. Komp.,
im Alter von 27 Jahren.

Seine liebe Seele empfehlen wir dem Gebete der Gläubigen und besonders den Priestern am Altare.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Wwe. Joh. Schmitz
nebst Braut
Paula Kempkes.

Bocholt, Töven, Holtwick und Frankreich, den 14. Oktober 1915.

Das hl. Seelenamt findet statt am Dienstagmorgen 8½ Uhr in der St. Georgiuskirche, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte höfl. eingeladen werden.



Am 13. September fiel im Kampfe für Kaiser und Reich der Weber

Johann Schmitz.

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Firma H. Beckmann Söhne,
sowie die Angestellten und Arbeiter der Firma.



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten was man hat
Muß scheiden. —

Nach Gottes weisen Rat starb den Heldentod fürs Vaterland, mein lieber, unvergeßlicher Mann, der treusorgende Vater meines Kindes, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Vetter, der

Jäger

Julius Hark

Im Res.-Jäger-Bataillon I

im Alter von 27 Jahren.

Seine liebe Seele wird der christlichen Fürbitte empfohlen.

Bocholt, Wesel, Essen, Weseke und Frankreich, den 15. Oktober 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Wwe. Julius Hark
Christine geb. **Kroesen**
nebst Kind
und Familie Kroesen.

Die hl. Seelenmesse findet statt am Montag morgen 7¼ Uhr in der St. Josephskirche, wozu frdl. eingeladen wird.



Nachruf.

Auf dem Felde der Ehre starb am 29. September unser liebes Vereinsmitglied

Julius Hark

Im Res.-Jäger-Bataillon Nr. I.

Wir werden dem teuren Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Kapelle des Vereins
ehem. Angehöriger des 16. Armeekorps.

Feldpostkarten mit Rückantwort
zu haben bei
J. & A. Temming.



Den Heldentod fürs Vaterland starb mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Musketier

Aloys Meiring

im Inftr.-Regt. Nr. 16, 12. Komp.
im 24. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bocholt, Rußland, Frankreich, Bayern, Sachsen, Borken und Burgsteinfurt, den 15. Oktober 1915.

Die hl. Seelenmesse findet statt am Dienstag morgen 6½ Uhr in der Kapelle des Klarissenklosters, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte herzl. eingeladen werden.

Danksagung

Da es mir nicht möglich ist, einem jedene einzeln für die im hiesigen Vereinslazarett eingegangenen Liebesgaben zu danken, glaube ich an dieser Stelle im Namen aller Verwundeten und Kranken meinen herzl. Dank aussprechen zu müssen.

Die vielen Dankschreiben, die täglich einlaufen, beweisen, dass das Vereinslazarett Bocholt in dieser Hinsicht an erster Stelle steht.

Möge die Opferwilligkeit der Bürger auch in den Wintermonaten erst recht standhalten.

Im Namen aller Verwundeten und Kranken
Pitz
Wachtmeister und Rechnungsführer.

M. van den Wyenbergh, Kevelaer.

Für den Allerseelen-Monat.

Vergesset unser nicht!

Gebetbuch zum Troste der gefallenen Krieger und ihrer Hinterbliebenen mit dem Friedensgebet des hl. Vaters.
Von Schwester Maria Aurelia.

Das Büchlein ist besonders gemütvoll geschrieben, ein treues Vergißmeinnicht auf die fernen Grabhügel unserer teuren Gefallenen und wendet sich oft an das göttliche Herz Jesu. : : : : : Ladenpreis 60 Pfg.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Bocholt und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich neben meinem **Fahrradgeschäft** ein

Zigarren-Geschäft

eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtend
Hermann Peltzer,
Bocholt, an der evang. Kirche.



Massiv goldene
Trauringe
— unter Garantie —
in jeder Preislage, moderne Fassons
Gravieren gratis,
empfiehlt preiswert
A. Bauhuis, Bocholt,
Uhren und Goldwaren, Ravardistrasse.

Zur Besorgung sämtlicher in- u. ausländischer Zeitschriften empfiehlt sich die Buchhandlung von J. & A. Temming, Bocholt.

In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurde mein Glasschild böswillig beschädigt.

Derjenige, welcher den Täter zur Anzeige bringt, so daß seine gerichtl. Bestrafung erfolgen kann, erhält 20 Mark Belohnung.

Hotel zur Post.

fohlen werden. Alles nähere möge man aus dem Inseratenteil der heutigen Nummer unserer Zeitung ersehen.

):(**Weihnachtspakete nach Uebersee.** Es empfiehlt sich, die Weihnachtspakete nach den überseeischen Ländern, mit denen ein Paketverkehr zur Zeit möglich ist, namentlich nach den Vereinigten Staaten von Amerika schon Anfang November bei der Post einzuliefern, damit die rechtzeitige Aushändigung dieser Sendungen an die Empfänger gesichert ist.

):(**Auskunftsstelle für Studentinnen.** Der Verein Münstersicher Studentinnen, Mitglied des Verbandes der Studentinnenvereine Deutschlands (V. St. D.) hat eine Auskunftsstelle für Wohnungs- und Studienangelegenheiten eingerichtet und stellt diese allen Komilitoninnen zur Verfügung. Alle Anfragen, schriftlich oder mündlich, sind zu richten an phil. Clara Schlautmann-Münster, Ludgerikiatz 2.

):(**Vor dem Schwurgericht zu Münster** wurden zwei jugendliche Fabrikarbeiterinnen aus Bocholt wegen wissentlichen Meineides zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft wird angerechnet.

):(**Sprachreinigung im Versicherungswesen.** Wie auf so vielen anderen Gebieten unseres gewerblichen Lebens greift auch im Versicherungswesen eine immer stärker werdende Bewegung zum Zwecke der Reinigung der Geschäftssprache von allen entbehrlichen Fremdwörtern um sich. Sie hat vor einigen Tagen zu einer Vorbesprechung von Vertretern der in Frage kommenden Vereinigungen und Verbände (der Vereinigung öffentlicher Feuerversicherungsanstalten in Deutschland, der Vereinigung der in Deutschland arbeitenden Privatfeuerversicherungsgesellschaften, des Verbandes Deutscher Lebensversicherungs-Gesellschaften, des Verbandes öffentlicher Lebensversicherungs-Anstalten in Deutschland und anderer) und ferner des allgemeinen Deutschen Sprachvereins geführt. Das Ergebnis dieser Besprechung, die vom Geheimen Oberregierungsrat Dronke geleitet wurde, ist derart, daß mit Sicherheit auf einen vollen Erfolg gerechnet werden kann. Die Förderung, die die obersten Behörden der Bewegung zuteil werden lassen, ergibt sich daraus, daß den Verhandlungen als Vertreter des Reichsamtes des Innern Geheimer Regierungsrat Klehmet und als Vertreter des Kaiserlichen Aufsichtsamts für Privatversicherung sein Präsident, Geheimer Ober-Regierungsrat Jahn beiwohnten. Der Minister des Innern, Exzellenz von Loebell, mußte sich mit Rücksicht auf die Geschäftslage mit dem schriftlichen Wunsche für den Erfolg der Verhandlungen begnügen.

):(**Liebesgaben.** Die Bestrebungen, Soldaten, die keine Sendungen für ihre Person aus der Heimat erhalten, mit Liebesgaben zu versorgen, treten immer häufiger in die Erscheinung. Es haben sich daher einige große Organisationen der freiwilligen Krankenpflege der dankenswerten Aufgabe unterzogen, in ihrem Besitz befindliche Adressen dieser „Einsamen" an solche Personen abzugeben, die sich an dieser Art der Liebestätigkeit für unsere Truppen zu beteiligen bereit sind. Um aber möglichst alle dieser „Alleinstehenden" durch aus der Heimat kommende Gabenpakete zu erfreuen, hat die Heeresverwaltung angeordnet, daß die staatlichen Abnahmestellen freiwilliger Gaben, deren Verzeichnis in allen Postämtern ausliegt, Liebesgabenpakete, die ihnen für „Alleinstehende" zugehen, abzunehmen haben, sofern sie nicht eine persönliche Adresse tragen. Diese Pakete werden auf dem vorgeschriebenen Dienstwege den Truppenteilen mit der Weisung zugeführt, sie nur an solche Soldaten zu verteilen, die sonst nie oder doch nur äußerst selten Sendungen aus der Heimat erhalten. Zu diesem Zweck werden die Pakete vor der Weitersendung von den Abnahmestellen durch Aufkleben auffallender Zettel „Für Alleinstehende" besonders kenntlich gemacht. Es bleibt dem einzelnen Spender unbenommen, den Paketen Grüße, Zettel und die Adresse des Absenders beizulegen, wodurch sich in vielen Fällen Beziehungen anbahnen werden, deren Pflege und Ausgestaltung Sache des einzelnen ist. Frachtsendungen, die mit der Bezeichnung „Freiwillige Gaben" an die Abnahmestelle aufgegeben werden, werden von allen Bahnen frachtfrei befördert.

::: **Wiederzulassung des Privatgüterverkehrs an die Bugarmee.** Der Versand von Privatgütern und Paketen an Heeresangehörige der Bugarmee auf dem gewohnten Wege über die Militärpaketdepots ist wieder zugelassen.

):(**Keine Beunruhigung betreffs der Schweinebestände!** Auf Veranlassung von umgehenden Gerüchten, daß eine erneute Beschlagnahme der Schweine bevorstehe, gibt die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen bekannt, daß solche Befürchtungen unbegründet sind und ihnen mit Entschiedenheit entgegengetreten werden muß, um einer übereilten Abschlachtung noch nicht voll ausgemästeter Tiere vorzubeugen. Um im Interesse der Fleischerzeugung die Schweinemast wieder zu steigern, werden in nächster Zeit größere Mengen Getreideschrot in die Provinz kommen, die lediglich zur Schweinefütterung bestimmt sind und deren Verteilung auf die Kommunalverbände schon eingeleitet ist. Die Bevölkerung möge daraus ersehen, daß im Gegensatz zu obigen falschen Gerüchten alles getan wird, um die Erzeugung von Schweinefleisch und Fett, soweit sicher zu stellen, wie dies unter den gegebenen Verhältnissen überhaupt möglich ist und daß auch mit einer für den Verbraucher günstigeren Gestaltung der Schweinepreise in der Zukunft gerechnet werden darf.

):(**Auch die Milchversorgung der städtischen Bevölkerung** dürfte durch die Ueberweisung eines Postens Kraftfuttermittel zur Fütterung der Milchkühe an den westfälischen Futtermittelverband eine gewisse Erleichterung erfahren. Alle diese Futtermittel werden übrigens den Kommunalverbänden überwiesen, so daß die Stellung von Anträgen einzelner Landwirte an die Berliner Zentralstellen oder auch an den westfälischen Futtermittelverband zwecklos ist, vielmehr mit Aussicht auf Erfolg nur an den zuständigen Kommunalverband geschehen kann.

::: **Die teuren Zündhölzer.** Aus Berlin wird geschrieben: Bald nach Ausbruch des Krieges haben die deutschen Zündholzfabrikanten den Preis für ein Päckchen Streichhölzer auf 10 Pfg. erhöht mit der Begründung, daß die Preise für Rohstoffe und auch die Arbeitslöhne gestiegen seien. Allerdings wurde durch den Krieg die Zufuhr von Espenholz, das für die Streichhölzer zumeist verwendet worden ist, aus Rußland abgeschnitten und der Bezug aus dem neutralen Ausland mag sich auch teurer gestellt haben — in Deutschland wird nicht die genügende Menge von Espenholz erzeugt —, aber, wie sich jetzt herausstellt, haben die Zündholzfabrikanten in dem abgelaufenen Kriegsjahre trotz der angeblich ungeheuren Steigerung der nötigen Rohstoffe und der Arbeitslöhne noch viel bessere Geschäfte gemacht und höhere Dividenden bezahlt, als im Vorjahre, woraus hervorgeht, daß die Erhöhung auf 40 Pfg. für den Kleinhandel gar nicht nötig gewesen wäre, wenn sich die Fabrikanten mit dem bisherigen durchaus nicht niedrigen Gewinn begnügt hätten. Das deutsche Volk hat sich an die teuren Preise gewöhnt, wie an etwas durch den Krieg unvermeidlich Gewordenes, tatsächlich hat es Wucherpreise für die Zündholzindustrie gezahlt, in der übrigens ungefähr die schlechtesten Löhne gezahlt werden, die es überhaupt in Deutschland gibt. Diese Verhältnisse sind, wie wir mitteilen können, auch in unseren Regierungskreisen nicht unbemerkt geblieben und werden einer Nachprüfung unterzogen werden. Es ist sonach nicht ausgeschlossen, daß demnächst auch Höchstpreise für Streichholzpäckchen eingeführt werden, zumal in dem Haushalt des kleinen Mannes bei der allgemeinen Teuerung jeder Groschen eine Rolle spielt.

Aus Borken u. Umgegend.

):(**Borken, 15. Okt. Der Kaiser als Pate.** Zu der Eintragung Sr. Majestät des Kaisers und Königs als Taufpate bei dem am 26. September ds. Js. geborenen 7. Sohne des Maschinisten Karl Kutsch in das Kirchenbuch ist die Genehmigung erteilt worden. Gleichzeitig ist ein Allerhöchstes Patengeschenk in Höhe von 50 Mark bewilligt und für das Patenkind bei der städtischen Sparkasse hinterlegt.

Neueste Telegramme.

Einheitspreise für zuckerhaltige Futtermittel.

WTB. **Berlin, 15. Okt. (Eigener Drahtbericht.)** Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung betr. Festsetzung von Einheitspreisen für zuckerhaltige Futtermittel und Zusätze dazu.

Botschafter Dr. Dumba auf der Heimreise.

WTB. **London, 15. Okt. (Eigener Drahtbericht.)** Reutermeldung. Die Abfahrt des Dampfers „Nieuwe Amsterdam", auf dem sich der österreichisch-ungarische Botschafter befindet, von Falmouth ist verschoben worden.

Abreise des bulgarischen Gesandten von London.

WTB. **London, 15. Okt. (Eigener Drahtbericht.)** Reutermeldung. Die bulgarische Gesandtschaft reiste am 14. Oktober abends nach dem Haag.

Des Zaren Reise zur Feldarmee.

WTB. **Petersburg, 15. Okt. (Eig. Drahtbericht.)** Der Zar ist nach kurzem Aufenthalt in Zarskoje Sselo am 1./14. Oktober in Begleitung des Großfürsten Thronfolgers und des Großfürsten Alexej zur Feldarmee gereist.

Der Türkei Glückwunsch an Bulgarien.

WTB. **Konstantinopel, 15. Okt. (Eig. Drahtber.)** Die Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen Bulgarien und Serbien gibt den türkischen Blättern Anlaß zu Artikeln, in denen warme Sympathien für Bulgarien zum Ausdruck kommen.

„Ikdam" schreibt: Wir begrüßen die Bulgaren als Waffenbrüder und wünschen ihnen herzlichst Erfolg im Kriege. Die Bulgaren werden nicht nur zur Verwirklichung ihrer nationalen Wünsche gelangen, sondern auch aufrichtige, ernste, ihren Verpflichtungen getreue Freunde gewinnen.

„Tanin" sagt: Wir werden nicht vergessen, daß ein bedeutender Anteil an der Verteidigung der Dardanellen, die unsere Zukunft sichert, auf Bulgarien entfällt. Wir wünschen, daß Bulgarien die von ihm übernommenen Aufgaben voll und ganz gelingen.

Der österreichische Bericht.

WTB. **Wien, 15. Okt. (Eigener Drahtbericht.)** Amtlich wird verlautbart vom 15. Oktober mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front hielt das starke feindliche Artilleriefeuer an. Infanterieangriffe versuchte der Gegner nur auf der Hochfläche von Vielgereuth, wo mehrere italienische Kompagnien um Mitternacht gegen unsere Stellungen vorstießen, jedoch nach kurzem Feuergefecht zum Rückzug gezwungen wurden. Ebenso scheiterte ein nochmaliger Annäherungsversuch in den Morgenstunden. — An der Kärntner Grenze und im Küstenlande ist die allgemeine Lage unverändert. Einzelne Abschnitte dieser Front stehen unter andauerndem starkem Artilleriefeuer. Eine am Plateaurande westlich Peteano angesetzte italienische Abteilung wurde durch Gegenangriff geworfen. Sie erlitt große Verluste.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die über Gerino Bido vordringenden k. u. k. Truppen warfen den Feind über den bei Vinca in die Donau mündenden Boliciabach zurück. Die beiderseits der unteren Morava vordringenden deutschen Streitkräfte nahmen Pozarevac im Kampf.

Die bulgarische erste Armee begann den Angriff über die serbische Ostgrenze und nahm die Paßhöhen zwischen Belogradcik und Knjagevac in Besitz.

Der Stellvertreter des Chefs d. Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Der amtliche türkische Bericht.

WTB. **Konstantinopel, 15. Okt. (Eig. Drahtber.)** Das Hauptquartier berichtet: Ein Teil unserer Flotte hat vor einigen Tagen in den Gewässern vor Sebastopol die russischen Dampfer „Cadja" und „Ahestron" versenkt. Ersterer hatte eine Zuckerladung an Bord, der letztere Butter. An der Dardanellenfront bei Anaforta beschädigte unser Feuer am 13. Oktober ein feindliches Flugzeug, das östlich Tuzlagöl niederstürzte und schließlich von unserer Artillerie vernichtet wurde. Bei Ari Burnu eröffnete der Feind ein zeitweise aussetzendes wirkungsloses Feuer gegen unsere Stellungen. Bei Sedd ül Bahr zwang unsere Artillerie ein feindliches Torpedoboot, das unseren linken Flügel von der Höhe von Keresvisdere zu beschießen versuchte, aus der Meerenge zu fliehen. An den anderen Fronten hat sich nichts ereignet.

Bedrohung der rumänischen Neutralität durch Rußland.

WTB. **Wien, 15. Okt. (Eigener Drahtbericht.)** Die Südslawische Korespondenz meldet aus Bukarest: Einer Meldung des Blattes Dreptatea zufolge hat die russische Regierung ihren Vertreter in Bukarest mit der Aufgabe betraut, bei rumänische Regierung zu sondieren, wie sie sich zu dem Verlangen nach Bewilligung eines Durchmarsches russischer Truppen durch die Dobrudscha stellen würde. Ministerpräsident Bratianu habe den festen Entschluß geäußert, die Neutralität Rumäniens gegen jedermann nachdrücklichst zu verteidigen.

Serbische Ueberläufer.

WTB. **Sofia, 15. Okt. (Eigener Drahtbericht.)** Nach einer Meldung aus Strumitza haben sich dort gestern 950 serbische Deserteure mit ihren Gewehren den Grenzbehörden ergeben.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 17. Oktober 1915.
(Kirchweihfest.)

St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr und 4 Uhr Rosenkranzandacht und Bittandacht.
Die Kommunionknaben welche noch die Schule besuchen, haben am Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion; Samstag ½12 Uhr ist Vorbereitung.
St. Klara. 7 Uhr hl. Messe, abends 6 Uhr Rosenkranzandacht.
Liebfrauen. Hl. Messen um ½7, 7¼, 8 und 9 Uhr, 10 Uhr Hochamt. Während der hl. Messe um 7¼ Uhr haben die Schulknaben gemeinsame hl. Kommunion. 9 Uhr und 10 Uhr ist Predigt. Nachmittags 2 Uhr ist Rosenkranz-Bittandacht.
St. Joseph. ½7, 8 und 9 Uhr hl. Messen, 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Rosenkranzandacht.
St. Agnes. (Hospital.) 7¼ Uhr hl. Messe, nachmittags 4 Uhr Andacht. — (Gymnasium.) ½9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 2 Uhr Andacht.
Rhede. 6 Uhr hl. Messe, ½7 Uhr hl. Messe, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Kinder aus Bardingholt, 9 Uhr hl. Messe und Predigt, 10 Uhr Levitenhochamt und Predigt. 3 Uhr Rosenkranz- und Bittandacht.
Borken. Heilige Messen 6, ½7, ½8, 8 Uhr (Johanniskirche), ½9 Uhr mit Predigt; 10 Uhr Levitenhochamt mit Predigt. ½3 Uhr Vesper mit Andacht. 6 Uhr Rosenkranz- und Bittandacht.
Raesfeld. (Kirchweihfest.) 7 Uhr hl. Messe und gemeinschaftliche hl. Kommunion der Sodalinnen. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Rosenkranz-Andacht. Nach der Andacht Versammlung der Sodalinnen mit Predigt.
Gemen. 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Rosenkranz- und Todesangstbruderschafts-Andacht.

Andachten im Laufe der Woche:

St. Georg. Jeden Abend ½9 Uhr Rosenkranzandacht und Bittandacht.
Donnerstag ½9 Uhr Sakramentshochamt.
St. Klara. Jeden Morgen bei der hl. Messe um ½7 Uhr Rosenkranzandacht.
Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht.
Liebfrauen. Die Rosenkranz-Bittandacht ist während der 6-Uhr-Messe.
St. Joseph. Jeden Abend 8 Uhr Rosenkranzandacht.
St. Agnes. An den Wochentagen abends ½8 Uhr Rosenkranzandacht.
Rhede. Jeden Abend 8 Uhr Rosenkranz- und Bittandacht.
Borken. Während der Woche 7½ Uhr Rosenkranz- und Bittandacht. Am künftigen Donnerstag morgens 8 Uhr Seelenamt für die verstorbene frühere Oberin des hiesigen Marienhospitals, Schwester Cölestine.

Evangelischer Gottesdienst.

Bocholt. Sonntag, vormittags 10 Uhr Gottesdienst. Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor. Mittwoch abend 8 Uhr Missionsverein.
Gemen. Vormittags 9½ Uhr Gottesdienst.
Oeding. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst.

Theater-Spielplan.

Düsseldorfer Stadttheater.

Sonntag, den 17. Oktober, nachmittags 2½ Uhr: Herrschaftlicher Diener gesucht. — Abends 7 Uhr: Der Bettelstudent.
Montag, den 18. Oktober, abends 7½ Uhr: Der Postillon von Lonjumeau. Hierauf: Ungarische Brautwerbung (Ballett).
Dienstag, den 19. Oktober, abends 7½ Uhr: Der Sohn der Wildnis.
Mittwoch, den 20. Okt., abends 7 Uhr: Tannhäuser.
Donnerstag, den 21. Oktober, abends 7½ Uhr: Trutzig und Treu. Hierauf: Des Königs Befehl.
Freitag, den 22. Okt., abends 7½ Uhr: Der Widerspenstigen Zähmung.
Samstag, 23. Okt., abends 5¾ Uhr: Andreas Hofer.
Sonntag, 24. Okt., abends 7 Uhr: Die Zauberflöte.

Essener Stadttheater.

Sonntag, den 17. Oktober, nachmittags 3½ Uhr: Jugend. — Abends 8 Uhr: Frau Diavolo.
Montag, den 18. Oktober, abends 7½ Uhr: Komödie der Liebe.
Dienstag, den 19. Oktober, abends 7½ Uhr: Der Glöckner von Notre Dame.
Mittwoch, den 20. Oktober, abends 7½ Uhr: Der Richter von Zalamea.
Donnerstag, den 21. Oktober, abends 7½ Uhr: Hoffmanns Erzählungen.
Freitag, den 22. Oktober, abends 7 Uhr: Lohengrin.
Samstag, den 23. Okt., abends 7½ Uhr: Die Jüdin.
Sonntag, den 24. Okt., nachmittags 3 Uhr: Sommernachtstraum. — Abends 7½ Uhr: Der Barbier von Sevilla.



Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: Franz Heggen

Schickt Reclams Bändchen ins Feld!

Vorrätig bei: **J. & A. TEMMING,** Nordstrasse

Durch frühzeitigen Einkauf besonders vorteilhafte

Herbst- und Winter-Angebote!

Damen-Kleidung

Jackenkleider
aus guten reinwollenen Stoffen, schwarz und farbig
19.75 27.00 34.00

Elegante Jackenkleider
in glatten und Blusenformen, solide Stoffe
48.00 55.00 76.00

Kindermäntel
für klein und gross,
sehr preiswert.

Damen-Paletots
aus modernen Stoffen, in einfarbigen und karierten Stoffen
11.75 18.50 24.00 36.00 48.00

Astrachan-Paletots
in halblang und lang
28.00 37.00 42.00 48.00 59.00

Tuch-Paletots
neue moderne Formen
19.75 24.50 28.00 33.00 45.00

Kleiderröcke — Blusen — Kinderkleider

Neue Herren- und Knaben-Kleidung

Herren-Paletots	in marengo, schwarz und farbig . . . . . Mk.	55	46	39	30	27	18–12	
Burschen-Paletots	in marengo und farbig . . . . . Mk.	34	28	24	23	17	16	
Knaben-Paletots	in blau und farbig . . . . . Mk.	26	22	18	13	11	9.00	7.00	6.60

Pelerinen von 60 cm bis 130 cm Länge in allen Preislagen.

Herren- und Burschen-Anzüge
Riesen-Auswahl in allen Farben Mk. 55 48 39 30 26 18–15

Loden-Joppen — Hosen — einzelne Joppen und Westen.

Warenhaus A. Weyl, Bocholt

Großer Submissions-Holzverkauf.

Im Wege der schriftlichen Submission soll der diesjährige noch aufstehende Einschlag von **Bau-, Säg-, Grubenholz, Telegraphenstangen u. Schwellenholz,** geschätzt zu:

5000 fm Kiefern, 15 fm Fichten, 1100 fm Eichen, 4 fm Buchen

auf dem Stock auf Nachmaß zum Verkauf kommen.

Bedingungen, Loseinteilung und Auskunft unentgeltlich vom Unterfertigten.

Die Gebote sind pro fm nach Losen und Holzart getrennt bis **Mittwoch, den 3. November 1915, vormittags 11 Uhr,** hierher schriftlich einzureichen, mit dem Bemerken, daß Bieter sich den Bedingungen unterwerfen.

Das Ergebnis wird nur am Submissionstage vormittags 11 Uhr im Hotel Nienhaus-Borken bekannt gemacht.

Es wird ersucht, bei einer ev. vorherigen Korrespondenz, besonders bei Benachrichtigung der Anzeiger, zu beachten, daß die Postbestellung durch die hiesige milit. Briefkontrolle eine Verspätung von ca. 1—2 Tagen zur Folge hat.

Fürstlich Salm-Salm'sches Forstamt Borken Westf.
Der Forstmeister, Königl. Forstassessor **Heck.**

Theaterverein e. V. :: Bocholt.

Montag, den 25. Oktober 1915, abends 8 Uhr pünktlich im **Saalbau** des **St. Georgius-Schützenvereins** und der **Stadt Bocholt:**

Außer Abonnement

einmaliges Gastspiel von Mitgliedern des **Düsseldorfer Stadttheaters.**

Iphigenie auf Tauris.

Ein Schauspiel von W. von Goethe.

Preise der Plätze:
Parkett 1.—13. Reihe Mk. 2.—, 14. und folgende Reihen Mk. 1.25, Gallerie (Sitzplatz und Stehplatz) Mk. 0.50.

Außerdem werden an die Mitglieder des Theatervereins und deren Angehörigen Vorverkaufskarten ausgegeben, die gegen die eigentlichen Tageskarten ausgetauscht werden müssen.

Preise der Vorverkaufskarten:
Parkett 1.—13. Reihe Mk. 1.75, 14. u. folgende Reihen Mk. 1.—.

Die Vorverkaufskarten sind von Montag, den 11. Oktober bis Mittwoch, den 20. Oktober in den Buchhandlungen von J. & A. Temming und Neyenhaus zu haben. Der Billetverkauf und der Umtausch der Vorverkaufskarten findet ebenda am Freitag, den 22. bis Montag, den 25. Oktober, mittags 1 Uhr statt. — Telephon-Billettbestellungen 25 Pfg. mehr.

In den Vorverkaufsstellen liegen Listen aus, in welchen sich diejenigen, die noch Mitglieder des Vereins werden wollen, eintragen können.

Der Vorstand des Theatervereins.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: **Neuplatz 1.**

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11866

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark